

Hüttenzeitung



DORTMUND-HOERDER
HÜTTENVEREIN
AKTIENGESellschaft



Dortmunder Union Brückenbau
Aktiengesellschaft



14. Jahrgang

Sämtliche Zuschriften sind an die Hüttenzeitung, Hauptverwaltungsgebäude, zu richten.

17. Februar 1938

Nachdruck nur unter Quellenangabe und mit Genehmigung der Hauptchriftleitung gestattet.

Nummer 4

Herausgegeben in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für
HZ III Arbeitspädagogik im Einvernehmen mit der

Deutschen Arbeitsfront



HÜTTENVEREIN
33837

Schienenstränge verbinden Werk und Welt

Aufnahme: Strohmeyer, Bildstelle

Wirtschaftseinheit

Unsere Gefolgschaftsmitglieder haben mit warmer Anteilnahme die Verwirklichung eines nationalsozialistischen Zieles erlebt: die Zusammenfassung aller staatlich und wirtschaftlich bedeutenden Aufgaben in der Hand ausschließlich des Mannes, den das Vertrauen des Volkes an die Spitze des Staates berufen hat. Seit dem 30. Januar 1933 lief diese Entwicklung im Reich folgerichtig in dieser Richtung. Schritt für Schritt eroberte der Nationalsozialismus sich in den Jahren des Kampfes die deutschen Menschen, Schritt für Schritt übernahm er mit der Verantwortlichkeit für die Geschicke des Reiches auch die Führung auf allen für den Bestand der Nation wichtigen Gebieten. Dieses Werk hat jetzt seine Vollendung erfahren. Dem Führer zur Seite steht künftig nicht mehr nur das Reichskabinett, sondern darüber hinaus für die beiden wichtigsten Sondergebiete einmal das Oberkommando der Wehrmacht und zum andern ein Geheimer Kabinettsrat, eine Körperschaft, deren auf Erfahrung zurückgehende Ratschläge der Führer nicht missen möchte. Der Führer hat also jetzt — obwohl er bisher schon den Rang eines Obersten Befehlshabers der Wehrmacht innehatte — den Oberbefehl über die gesamte deutsche Wehrmacht übernommen. Sie ist bis in ihre Spitze hinein ohne irgendeine Zwischenschaltung nur ihm allein ebenso verantwortlich, wie er der Nation gegenüber für ihren Einsatz und ihre Schlagkraft.

Wichtige Personalveränderungen auf dem Gebiete der Außenpolitik, der Wehrmachtführung und der Wirtschaft sind mit dieser Kräftezusammenfassung verbunden. Deutschland verfügt über einen Vorrat an jungen und fähigen Menschen, der es nicht allzu schwer werden läßt, den Wünschen verdienstlicher Männer der älteren Generation nach Ruhe und Ausspannung nachzugeben. Der Nationalsozialismus ist eine junge Bewegung. Er will jung bleiben, immer wieder frische Kräfte sammeln und einsetzen. So auch bei dieser Gelegenheit der Kräftezusammenfassung. Partei und Wehrmacht sind die beiden Säulen, die den Staat tragen. Beide sind dem Führer unmittelbar verantwortlich, ihm allein unterstellt.

Damit ist der seit jeher erhobene Anspruch des Nationalsozialismus auf die gesamte Macht im Staate in seiner höchsten Form verwirklicht. Nicht Meinungsverschiedenheiten und Gegensätze sind die Triebfedern dieser Zusammenfassung, sondern staatspolitische Erfordernisse, von denen alle Beteiligten, die ausgeschiedenen ebenso wie die neuernannten, überzeugt sind. — Auch die Wirtschaft sieht neue Leute in ihrer obersten Zentrale, Männer, die sich um den Aufbau der Wehrmacht oder um den Vierjahresplan bereits verdient gemacht haben. Gerade in der großen Anzahl der Militärs in der Wirtschaftsführung kommt die Notwendigkeit einer geordneten und straff zusammengefaßten Wehrwirtschaft deutlich zum Ausdruck.

Da diese Neuordnung der wirtschaftlichen Führung, die neugeschaffene Wirtschaftseinheit, unsere Gefolgschaft am meisten angeht, ist es von besonderem Interesse für sie, davon zu hören, wie bei der Einführung des neuen Reichswirtschaftsministers Funk die Aufgaben der Wirtschaft in ihrer Neugestaltung herausgestellt wurden. Die Herbeiführung der Wirtschaftseinheit war im Zuge des Vierjahresplanes zu einer Notwendigkeit geworden.

Generalfeldmarschall Hermann Göring sagte dazu als Beauftragter des Vierjahresplanes: „Dadurch, daß das Wirtschaftsministerium nunmehr so ausgebaut worden ist, daß es auf seinem Arbeitsgebiet die Aufgaben des Vierjahresplanes in weitem Umfange selbstverantwortlich durchführen kann, sei er als Beauftragter für den Vierjahresplan erst recht in die Lage versetzt worden, den Vierjahresplan nach den großen vom Führer festgesetzten Richtlinien an oberster Stelle zu leiten. Die vom Führer dem Vierjahresplan gestellten Aufgaben reichen ja auch weit über das Arbeitsgebiet des Reichswirtschaftsministeriums hinaus; sie umfassen alle Gebiete des Wirtschaftslebens der Nation. Aus diesem Grunde sei auch die Organisation des Vierjahresplanes mit ihren bewährten Einrichtungen, dem Reichskommissar für die Preisbildung, den Geschäftsgruppen Ernährung, Arbeitseinsatz, Devisen, Verkehr, Forsten usw., bestehen geblieben. Nunmehr bildeten die Organe des Vierjahresplanes mit dem neugestatteten Reichswirtschaftsministerium und allen anderen in Frage kommenden Ressorts (Abteilungen) ein unter der obersten Leitung des Beauftragten für den Vierjahresplan stehendes einheitliches Ganzes.“

Und der neue Reichswirtschaftsminister Funk wies darauf hin, daß eine Reihe von maßgebenden Dienststellen des Vierjahresplanes mit dem Reichswirtschaftsministerium verschmolzen seien. Damit ist ein neuer Abschnitt in der Wirtschaftsgeschichte Deutschlands und seines Wirtschaftsministeriums angebrochen, von dem der Reichswirtschaftsminister u. a. folgendes sagte:

„Ein wahrhaft großes Ziel steht vor uns: Die Freiheit der deutschen Wirtschaft zu erringen und die Lebensgrundlagen des deutschen Volkes zu sichern. Die Wirtschaft soll der Wohlfahrt der deutschen Volksgenossen dienen. Das ist eine Aufgabe, deren Größe nur der richtig ermessen kann, der weiß, was schon bisher erreicht wurde und wie schwer dies zu erreichen war, der aber auch weiß, was noch alles zu schaffen ist und welche Schwierigkeiten noch zu überwinden sind, um zum vollen Erfolg zu gelangen. Wenn im Jahre 1937 gut anderthalbmal soviel Rohstoffe in Deutschland erzeugt wurden wie in den Jahren der Hochkonjunktur 1928/29 und wenn diese Zunahme gegenüber dem Jahre 1936 allein 23 v. H. im Gesamtdurchschnitt beträgt, so sind dies Tatsachen, die die Erfolge des Vierjahresplanes glänzend belegen. Und wenn im Jahre 1937 die Ausfuhr um 19 v. H. und die Einfuhr um 18 v. H. höher war als im Vorjahre, so ist dies nicht nur ein Ergebnis wertmäßig hoher Leistungen und erfolgreicher wirtschaftlicher Arbeit, sondern auch ein untrügliches Zeichen dafür, daß der Vierjahresplan nicht außenhandelsfeindlich ist.“

Diese erfreuliche, erfolgverheißende Entwicklung weiter vorwärtzutreiben, ist unsere Aufgabe. Ich erwarte von Ihnen, meine Mitarbeiter, stärkste Einsatzbereitschaft und letzte Pflichterfüllung. Ich wende mich mit diesem Appell aber auch an alle Träger der Arbeit im deutschen Volke, an alle schaffenden Volksgenossen. Die Politik des Vierjahresplanes ist heute die deutsche, d. h. die nationalsozialistische Wirtschaftspolitik schlechthin.“

Wie wichtig eine Zusammenarbeit aller an der Wirtschaft beteiligten Stellen ist, wie notwendig es ist, daß wir zu einer solchen Wirtschaftseinheit gelangen, zeigte der neue Wirtschaftsminister mit diesen Worten:

„Öffentliche und private Wirtschaft dürfen keine Gegensätze sein, sondern müssen sich ergänzen. Wenn es das Gemeinwohl erfordert, muß der Staat sich selbst wirtschaftlich betätigen. Die staatliche Wirtschaftsführung muß dem Unternehmer helfen, damit er seinen Unternehmungsgeist unbehindert durch überflüssige behördliche Fesseln und bürokratische Schikanen entfalten kann. Die schlimmsten Feinde der Wirtschaft sind die Nichtskönnner, die Denunzianten und — es erscheint vielleicht frevelhaft oder widersinnig, dies in einem Ministerium auszusprechen — die Bürokraten. Im Kampf gegen diese Feinde müssen wir der Wirtschaft beistehen. Unter den Wirtschaftlern muß der Wirtschaftsminister der erste sein. Er muß den Geist in der Wirtschaft und die Ordnung des Wirtschaftslebens so gestalten, daß beide den nationalsozialistischen Grundsätzen und den durch die bedingten Forderungen der Partei entsprechen. Von dieser Seite aus darf die Wirtschaft in der Zukunft keine Angriffsflächen bieten. Dafür hat der nationalsozialistische Wirtschaftsminister zu sorgen, hierfür muß er die letzte Verantwortung tragen. Wer die Wirtschaft angreift, greift den Wirtschaftsminister an. Dieser Grundsatz muß nach Durchführung der notwendigen Gesinnungs- und Strukturwandlung unbedingt Geltung haben. Dabei müssen Wirtschaft und Arbeit als Einheit im Sinne der nationalsozialistischen Weltanschauung aufgefaßt werden. Ich komme aus einem Ministerium, das wie kaum ein anderes in engster Verbindung mit der Partei und mit allen Volksschichten steht und ein feines Ohr für die Sorgen und Nöte des Volkes haben muß. Ich bringe daher auch für die soziale Seite der Arbeit ein besonderes Verständnis mit und werde darauf achten, daß Betriebsführer und Gefolgschaft, Wirtschaftsorganisation und Arbeitsfront nicht gegeneinander, sondern zueinander stehen in der uns alle verpflichtenden Idee der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft und Schicksalsverbundenheit.“

So wird also die Wirtschaftseinheit marschieren mit dem Ziel, Ehre, Größe und Freiheit des deutschen Volkes für alle Zukunft zu verteidigen und zu erhalten.

Es gibt als Dogma weder eine sozialisierte Wirtschaft noch gibt es eine freie Wirtschaft, sondern es gibt nur eine verpflichtete Volkswirtschaft, d. h. eine Wirtschaft, der im gesamten die Aufgabe zukommt, einem Volke die höchsten und besten Lebensbedingungen zu verschaffen.

Adolf Hitler auf dem Reichsparteitag Nürnberg 1937

Reichsleistungsschreiben in Kurzschrift

Im großen Sitzungssaal des Hauptverwaltungsgebäudes überreichte am 27. Januar Direktor Meier in Anwesenheit der zuständigen Abteilungs- und Betriebsleiter und des Betriebsobmannes den ausgezeichneten Teilnehmern am Reichsleistungsschreiben in Kurzschrift die Urkunden der DAG. Direktor Meier führte etwa folgendes aus:

Meine lieben jungen Arbeitskameraden!

Das schnelle Tempo unserer Zeit stellt an jeden von uns hohe Anforderungen. Um diesen hohen Anforderungen gerecht zu werden, muß man versuchen, seine Arbeitsleistungen zu steigern. Die Kurzschrift ist in dem Beruf, den Sie erwählt haben, ein hervorragendes Mittel hierzu. Um Ihre Leistungen hierin zu steigern, hat die Deutsche Arbeitsfront in anerkennenswerter Weise auf breiter Grundlage Reichsleistungsschreiben durchgeführt. Wenn man im Leben seinen Mann stehen will und im besonderen, wenn man den Wunsch hat, etwas zu werden, muß man etwas Besonderes leisten, und es ist sehr erfreulich, daß dieser Wunsch bei Ihnen allen vorliegt, was ich daraus ersehe, daß Sie sich an diesem Reichsleistungsschreiben beteiligt haben. Trotz der kurzen Zeit, die für die Vorbereitung zur Verfügung stand, haben sich 47 Teilnehmer seitens des Dortmund-Hoerder Hüttenvereins und der befreundeten Betriebe zum Reichsleistungsschreiben der Deutschen Arbeitsfront 1937 gemeldet. Davon haben 42 das Prädikat „Sehr gut“, „Gut“ und „Genügend“ erhalten, und zwar:

In der Gruppe für 160 Silben pro Minute:	3 sehr gut 1 gut
In der Gruppe für 140 Silben pro Minute:	4 gut 1 genügend
In der Gruppe für 120 Silben pro Minute:	1 gut 2 genügend

Die Deutsche Arbeitsfront · Zentralbüro

Amt für Berufserziehung und Betriebsführung / Berlin-Jehlendorf, Zeltower Damm 87-91

Leistungsbesccheinigung

Wilhelm B u h l in Dortmund

erhielt beim Reichsleistungsschreiben der Deutschen Arbeitsfront 1937 in Kurzschrift für die Übertragung einer 5-Minuten-Ansage in der Geschwindigkeit von Einhundertsechzig Silben die Note sehr gut
Darauf wird diese Leistungsbesccheinigung ausgestellt.



B o c h u m

Der Oberbeauftragte für das Leistungsschreiben

den 28. November 1937

Die Urkunde der Deutschen Arbeitsfront

In der Gruppe für 100 Silben pro Minute:	3 sehr gut 9 gut
In der Gruppe für 80 Silben pro Minute:	10 sehr gut 6 gut 1 genügend

Hierüber haben wir uns sehr gefreut. Das haben Sie feingemacht! Nun bitte ich Sie bloß, ruhen Sie nicht auf Ihren Lorbeeren aus, sondern üben Sie fleißig weiter, damit im nächsten Jahr die Resultate noch besser werden.

Von der Deutschen Arbeitsfront bin ich gebeten worden, Ihnen über Ihre Leistungen eine kleine Urkunde auszuhändigen und Sie zu dem Erfolge zu beglückwünschen. Die Urkunden habe ich hier vor mir liegen und ich werde Sie gleich einzeln aufrufen, um sie Ihnen zu überreichen.

Bevor ich dieses tue, möchte ich des Mannes gedenken, der die Geschichte unseres Vaterlandes in so hervorragender Weise führt. Unser Führer Adolf Hitler Sieg-Heil!

Betriebsobmann Schulte sprach zum Schluß die Hoffnung aus, daß beim nächsten Leistungsschreiben die Teilnahme noch zahlreicher werde, denn das Leistungsschreiben diene nicht dazu, die Leistung des einzelnen zu überprüfen und danach seine Bezüge festzusetzen, sondern um die Freude an der Leistung durch den Wettkampf zu erhöhen.

Herr Meier spricht zu den ausgezeichneten Teilnehmern am Reichsleistungsschreiben

Aufnahme: Bildstelle Hüttenverein



Warmes Mittagessen für Lehrlinge und jugendliche Arbeiter

Um die Gesundheit unserer Werksjugend zu fördern, haben die Dortmund-Hörder Hüttenverein A.-G. und die Dortmunder Union Brückenbau A.-G. seit 15. November 1937 einen Mittagstisch für Lehrlinge und jugendliche Arbeiter eingerichtet. Das Essen wird von der Küche des Deutschen Roten Kreuzes bezogen und Pufffrauen in schmuken Häubchen reichen die schmackhaften Gerichte, von deren Güte sich dauernd die Betriebsführung überzeugt. Täglich werden zwischen 650 und 700 Mittagessen ausgegeben. Vor Tisch wird ein Spruch vorgetragen, wie etwa:

Wir leben nicht um zu essen,
sondern wir essen um zu leben.
Guten Hunger!



Man an den Sped!

Man sieht überall frohe und zufriedene Gesichter beim Mittagstisch, sei es im Werk Dortmund — —



— — — im Werk Hörde

Es ist eine Freude zu sehen, wie es den Jungen schmeckt. Für jede Mahlzeit werden 15 Rpfl. erhoben, die weniger als Unkostenbeitrag denn als Erziehungsmaßnahme gedacht sind, um den Wert des Essens schätzen zu lernen.

Schon nach kurzer Einlaufzeit hat sich der Mittagstisch so glänzend bewährt, daß er heute als fester Bestandteil unseres Sozialwerkes angesehen werden kann.

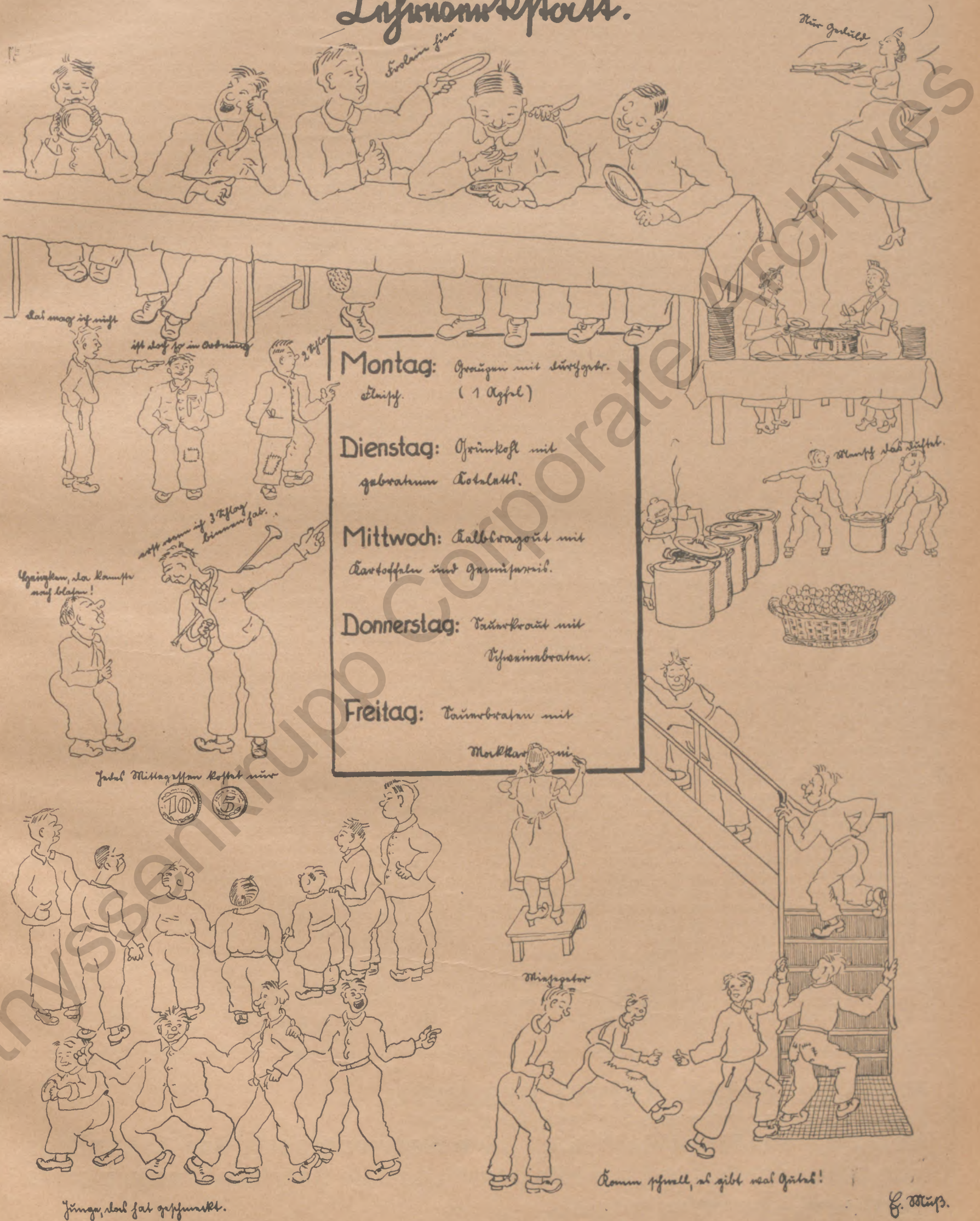


— — — oder im
Brückenbau

★

Auf der nebenstehenden Seite hat unser Gesellschaftsmitglied E. Muß, Kleinbau, in launiger Weise die Begebenheiten beim Mittagstisch in der Lehrwerkstatt, Werk Dortmund, festgehalten.

Rümt im Inn Mittagsstiff Inn Lefonomeffekt.



In eigener Sache

Der engere Mitarbeiterkreis der Hüttenzeitung traf sich am 28. Januar im Hüttenasino zu einer zwanglosen Aussprache. Dipl.-Ing. Rücker überbrachte die Grüße der Betriebsführung und gab über die Entwicklung der Hüttenzeitung einen kurzen Überblick:

„Sie alle wissen, welchen Aufschwung die Hüttenzeitung genommen hat. Das einst als gelb verschriene Blatt ist schon längst das Organ der Betriebsgemeinschaft geworden. Es ist ein langer Weg der Entwicklung von der ersten Nummer des ersten Jahrganges, die am 26. November 1925 erschienen ist, bis etwa zur Nummer 1 des 14. Jahrganges vom 6. Januar 1938. Es ist reizvoll, in den älteren Jahrgängen nachzublättern. In der Hüttenzeitung spiegelt sich neben dem politischen Geschehen vor allem die Geschichte des Werkes wider.

Der erste Zeitungskopf trägt noch die Überschrift „Union-Zeitung, Werkzeitung der Deutsch-Luxemburgischen Bergwerks- und Hütten-A.-G.“ Mit der Gründung der Vereinigten Stahlwerke bekommt die Zeitung vom 1. Juli 1926 zum erstenmal die Überschrift „Hüttenzeitung der Vereinigten Stahlwerke A.-G.“. Zugleich wird sie Organ des Hoerder Vereins. Im Titel tritt zum Warenzeichen: 3 U im Ring das Warenzeichen des Phönix: PHX im Ring, aber schon in der Nummer vom 28. Oktober 1926 wird das Zeichen PHX durch das Zeichen HV im Ring ersetzt. Am 10. August 1933 erscheint auf dem Zeitungskopf zum erstenmal das Hakenkreuz mit dem Zusatz „Herausgegeben im Deutschen Institut für nationalsozialistische technische Arbeitsforschung und Schulung in der Deutschen Arbeitsfront“.

Die neue Zeit hat ihren Einzug gehalten. Und damit beginnt auch das Vertrauen zu unserer Werkzeitschrift zu wachsen. Neue Namen tauchen als Mitarbeiter auf. Der Klassenkampf war überwunden. Für jeden war Platz in der großen Gemeinschaft, und jeder konnte und sollte sich zu ihr bekennen.

Die Umgestaltung der Vereinigten Stahlwerke in selbständige Betriebsgesellschaften brachte schließlich die enge Verbindung der Dortmunder Union und des Hoerder Vereins durch die Gründung der Dortmunder-Hoerder Hüttenverein A.-G. und die Gründung der Dortmunder Union Brückenbau A.-G. Der Name Dortmunder Union und Hoerder Verein haben aufgehört zu bestehen. An ihre Stelle tritt der Hüttenverein mit den beiden Anlagen Werk Dortmund und Werk Hörde. An Ihnen, meine Kameraden, liegt es, dieser Tatsache Rechnung zu tragen und den Namen Hüttenverein auch anzuwenden.

Noch manches ließe sich über die Entwicklung unserer Werkzeitschrift sagen. Erschien sie zuerst wöchentlich mit stets gleichbleibendem Umfang von acht Seiten, so ging man schon ab 31. Januar 1929 zur vierzehntäglichen Erscheinungsweise über. Der Umfang der einzelnen Nummern wurde dagegen jeweils den vorherrschenden Notwendigkeiten angepasst. Mit den textlichen Änderungen im Kopf unserer Zeitschrift ging Hand in Hand die graphische Gestaltung bis zur heutigen Form. Über die jüngste Entwicklung der Hüttenzeitung möchte ich noch folgendes berichten: Seitdem die Hüttenzeitung alle vierzehn Tage erscheint, war der Jahrgang 1936 mit 272 Seiten der stärkste. In diesem Jahre kam auch am 22. Oktober die zwanzigseitige „Sondernummer Schönheit der Arbeit“ als Bildbericht auf Kunstdruckpapier heraus. Am 12. November erschien eine vierundzwanzig Seiten starke „Sondernummer zur Reichsunfallverhütungssaktion“. Damit stand ein großer Betriebswettbewerb mit einem Preisausschreiben in Verbindung, dessen Ergebnisse in der „Sondernummer Unfallverhütung“ vom 28. Januar 1937 veröffentlicht wurden. Dr. Brettschneider konnte am 15. Januar im großen Saal der Reiboldus-Gaststätten 37 Preisträger mit einer Gesamtsumme von rund 1200 RM. auszeichnen. Im Jahre 1937 folgten noch zwei weitere Sondernummern, und zwar am 1. April über „Die Betriebskrankenkasse und ihre Bedeutung“ mit zwölf Seiten und am 3. Juni über „Die Ausbildung unserer Facharbeiter und Kaufleute“ mit zweieunddreißig Seiten als bisher stärkste Nummer überhaupt.

Um die Lichtbildnergemeinschaft mehr als bisher zur Gestaltung der Hüttenzeitung heranzuziehen, wurde ein Preisausschreiben veranstaltet, dessen Ergebnisse am 4. Februar 1937 veröffentlicht wurden. In dieser Übersicht sei nicht vergessen, daß die Nummern mit den Berichten über den 1. Mai und über unsere Jubilarehrung schon seit Jahren eine besondere Ausgestaltung erfahren.

Damit wäre in kurzen Zügen die Entwicklung der Hüttenzeitung gekennzeichnet. Eine Werkzeitschrift hat andere Aufgaben, als eine Tageszeitung oder eine Zeitschrift, die sich nicht an einen eng begrenzten Leserkreis richtet. Die Werkzeitschrift wendet sich an die Betriebsgemeinschaft, die eindeutig bestimmbar ist. Aufgabe der Werkzeitschrift ist es, ein Spiegelbild der Gemeinschaft zu sein. Aber wie die Gemeinschaft lebt, ebenso muß die Werkzeitschrift lebendig und aktuell sein. Darin ist sie der Tageszeitung ähnlich. Mehr noch als bisher sollen die nationalsozialistischen Gemeinschaften innerhalb des Werkes in der Hüttenzeitung zu Worte kommen. Wir bitten daher den Vertrauensrat — besonders in Belangen der Deutschen Arbeitsfront und des Werkschutzes —, die Werkschar und die Betriebsportgemeinschaft über alle Vorgänge, die irgendwie die Betriebsgemeinschaft angehen, einen Bericht an die Hüttenzeitung einzusenden, und zwar rechtzeitig. Die Hüttenzeitung ist ja das Organ dieser Gemeinschaften geworden.

Es ist unser Bestreben, unserer Hüttenzeitung im Kreis der Werkzeitschriften ein möglichst eigenes Gesicht zu geben. Wie schon in den letzten Ausgaben wird die Hüttenzeitung von nun an auf der ersten Seite ein ganzseitiges Lichtbild tragen. Um die Übersicht zu verbessern, wurden für einzelne Sparten in unserer Werkzeitschrift feststehende eingekastete Überschriften gewählt.

Wenn der Wahl des Stoffes gewisse Grenzen gesetzt sind — zum Beispiel ist es nicht unsere Aufgabe, tagespolitische Ereignisse zu bringen oder Aufsätze über Weltanschauung und Wehrmacht selbst zu schreiben —, so ist unser Gebiet so groß und vielseitig, daß wir wegen Stoffmangels wahrlich nicht zu klagen brauchen. Ich nenne nur einige Aufgabengebiete unserer Hüttenzeitung: Der Mensch im Betrieb, sein Werkzeug, seine Berufsausbildung und seine Sicherung vor Unfällen; das Erlebnis in der Betriebsgemeinschaft und in der Parteiformation; die Bestrebungen der Deutschen Arbeitsfront; Fahrtenerlebnisse und die werks- und heimatbezogene Kurzgeschichte. Nicht zuletzt steht die Hüttenzeitung den Freunden des guten Lichtbildes offen.

Im Interesse einer glatten Abwicklung der Arbeit bitten wir, die Manuskripte grundsätzlich einseitig zu beschreiben. Es muß nicht auf Schreibmaschine geschrieben sein, wir müssen aber eine leserliche Handschrift verlangen. Für die ordentliche Wiedergabe eines Bildes ist ein klarer Abzug auf weißem Glanzpapier Voraussetzung.

Wenn die nächste Auflage der Hüttenzeitung zum erstenmal 20000 Stück überschreitet, so ist dies dem wirtschaftlichen Aufschwung im Dritten Reich zu danken. Die große Auflage verpflichtet uns, unserer Hüttenzeitung, die wir alle gemeinsam für uns selbst machen, und für die die Betriebsführung dankenswerterweise beträchtliche Mittel aufwendet, nach Form und Inhalt so zu gestalten, daß jeder Gefolgsmann die Hüttenzeitung gerne liest und daß sie sichtbarer Träger der Betriebsgemeinschaft und Werksverbundenheit ist.“

Dann hielt Kamerad Bernreiter einen fesselnden Vortrag über die Lage des Deutschtums im Südostraum. Er schilderte in großen Zügen die Besiedelung des Ostraumes und den jahrhundertelangen Kampf bis zur Gegenwart für die Erhaltung wertvollen deutschen Volkstums.

Eine außerordentlich lebhafte Aussprache zeigte die rege Anteilnahme an der Gestaltung unserer Werkzeitschrift. Die Anregungen bezogen sich u. a. darauf, den heimatkundlichen Berichten noch mehr Augenmerk zu schenken, den politischen Leitpruch noch mehr als bisher zu pflegen und immer wieder das Heldische der Arbeit in den Vordergrund zu stellen; schließlich wurde noch die schwierige Frage der Streichung angeschnitten. Diese Frage konnte dahin beantwortet werden, daß es selbstverständliches Recht des Schriftleiters ist, Streichungen vorzunehmen, daß aber größere Änderungen grundsätzlich nur in Zusammenarbeit mit dem Verfasser erfolgen.

Gemeinsam gesungene und von Kamerad Englert begleitete Lieder und ein froher Ausklang mit lustigen Schnurren und Worten, gespendet von den Kameraden Schaub, Lauber, Thelen, Mellinghaus, Rafalski, Rubin u. a. runden das Bild zu einem Abend, der nicht Kameradschaftsabend hieß, aber im besten Sinn des Wortes einer war.

Erhalte deine Zähne gesund!

Verlange das Merkblatt über „Die Notwendigkeit der Zahnpflege zur Gesunderhaltung des Körpers“, das die Betriebskrankenkasse gern und kostenlos abgibt.

Beiwacht im Hochgebirge

Der März kam ins Land und damit der Frühling. Aber oben auf den Bergen lag noch alles in tiefem Schnee. Dies ist die schönste Zeit, um mit den Brettern über die sonnenbestrahlten Hänge zu fahren.

Der Wintersportzug kam mit mehrstündiger Verspätung in unserem Aufstiegsort an. Für den Aufstieg war es zu spät, wir mußten im Talort übernachten.

Am folgenden Tag brachen wir sehr früh auf, um zur nächsten Hütte zu kommen. Sie war überfüllt, es gab keine vernünftige Übernachtungsmöglichkeit, und außerdem wollten wir keinen Tag verlieren. So brachen wir nach kurzer Stärkung noch am Vormittag zu unserer großen Fahrt wieder auf. Es ging zuerst über die gefrorene Decke eines herrlich gelegenen Bergsees, dann immer steil hinauf bei tiefem Schnee und zeitweise strahlendem Sonnenschein, so daß es einem ordentlich sommerlich warm wurde. Die Baumgrenze hatten wir schon lange hinter uns gelassen, und von einer Höhe von rund 2000 Meter grüßten die schneebedeckten Häupter der umliegenden, uns auch aus schöner Sommerszeit bekannten Berge.

Die eigentliche Höhe war erreicht, von nun an wanderten wir in ewigem Auf und Ab weiter, manchmal Hunderte von Metern hinauf, dann ebensoviel oder mehr wieder hinunter, nun ging's um diesen Felskegel in der Größe mehrerer Stodwerke herum, dann wieder zwang eine dorfgröße Gruppe des knapp über dem Erdboden sich hinziehenden Krummholzes zu einem Umweg. Die Wegbezeichnung, lange Stangen mit einer roten Richtungsmarke, war gut, die Schneespur vor uns war gut ausgefahren, das Wetter schön, Zeit- und Ortsbestimmung plangemäß, somit war nicht die geringste Ursache zu irgend einer Beunruhigung.

Lag in Mulden metertiefer Schnee, so waren die windseitig gelegenen Hänge und Kämme stark abgeweht und vereist.

Das war auch die Ursache, daß plötzlich nacheinander unsere Seehundsfelle, die wir beim Bergaufwärtssteigen unter den Brettern trugen, rissen. Die notdürftige Instandsetzung nahm natürlich jedesmal kostbare Zeit weg. Langsam begann sich der Wettercharakter zu ändern. Ein scharfer Wind hatte sich erhoben, der eisig durch Mark und Bein fuhr. Eile war geboten, aber der Druck des immer heftiger werdenden Windes nahm einem besonders beim Aufsteigen fast den Atem.

Auf einmal setzte am späten Nachmittage Schneefall ein, der sich bald mit dem Winde zu einem regelrechten Schneesturm auswuchs. Binnen weniger Minuten war alles in einen undurchdringlichen und undurchsichtigen Mantel gehüllt, die Schneeschuhspuren völlig verweht, die Felsblöcke und Krummholzbestände waren erst zu erkennen, wenn man mit der Nase an sie stieß. Mit einem Schlage war Dunkelheit eingetreten. Mit Hilfe der starken Taschenlampe tasteten wir uns mühsam von Stange zu Stange, die freilich oft Hunderte von Metern auseinanderstanden. Der Sturm riß meiner Frau die festgebundene Kappe vom Kopfe. Wir suchten sie vergeblich. Offenbar hatten wir aber dabei die Richtung verloren, denn trotz aller Anstrengung gelang es uns nicht mehr, eine der Wegbezeichnungstangen in den Scheinwerfergroßen Lichtkegel der Taschenlampe einzufangen.

Meiner Schätzung nach waren wir höchstens noch ein bis zwei Stunden von unserem Tagesziel, einer bewirtschafteten Skihütte, entfernt. So hieß es also, nach der Bußsole wandern.

Wir wußten, daß das beschrittene Gebiet schon unter gewöhnlichen Sichtverhältnissen äußerst unübersehbar war. Ich kenne kaum ein Gebirge, wo ein Talkegel, wo eine Mulde, wo ein Felsblock so dem anderen gleicht wie im „Toten Gebirge“. Man glaubt oft durch ein wildaufgepeitschtes Meer, das plötzlich durch Zauberhand in totes Gestein verwandelt wurde,

oder durch die unheimliche, aber doch irgendwie reizende Dede eines grenzenlosen Friedhofes zu wandern, woher vielleicht auch im Volksmunde der bitter klingende Name entstanden sein mag.

In der Zwischenzeit war es stockfinstere Nacht geworden, obwohl es erst 6 Uhr war. Wir versuchten einige Male zu kreuzen, regelrecht wie es die Segelschiffe einst machten, um doch vielleicht auf die richtige Spur zu kommen — umsonst.

So ging es denn mit aller gebotenen Vorsicht dem Kompaß nach, möglichst an Hängen entlang, um stets auf der gleichen Höhe zu bleiben und nicht unversehens eine Wand hinunterzustürzen. Der Schneesturm blies mit unverminderter Heftigkeit. Wir leuchteten zwei, drei, vier Stunden weiter, wußten, daß die Hütte nicht mehr allzuweit von uns weg sein konnte. Doch weit und breit war kein Lichtschein durch das Flockenmeer zu sehen. Unsere Rufe verhallten im Sturm. Als ich wieder einmal meine Uhr anleuchtete, zeigte sie 10 Uhr. Wir waren todmüde. Ein weiteres Suchen hätte keinen Zweck mehr gehabt, nur unsere letzten Kräfte aufgezehrt und die Gefahr abzustürzen vermehrt. Also war es Gewißheit geworden, daß wir Beiwacht beziehen mußten.

Wir fuhren daher einige hundert Meter talab, suchten eine Mulde, in die der Sturm etwas weniger hineinzu blasen schien, schnallten ab und begannen sofort ein Schneeloch in die dem Winde abgekehrte Seite des Hanges zu graben. Doch das war leichter gedacht als getan. Zuerst probierten wir es mit den Schiern, die wir als Schaufeln zu handhaben versuchten. Das ging nicht. Dann mit den Schiftböden. Ebenfalls erfolglos. Nach verschiedenen Versuchen fanden wir, daß es noch das Beste war, den windgepreßten, harten Schnee mit den Füßen loszuscharren und mit den Händen zu entfernen. Der Sturm hatte jedoch die affenartige Bosheit, jede gerade ausgeschaukelte Menge durch eine neue hineingeschleuderte sofort zu ersetzen. Was ist doch eine Schaufel für ein kostbares, unbezahlbares Ding! Aber derlei tiefsinnige Gedanken waren jetzt müßig. Wir hatten uns vorgestellt, daß wir in einer, spätestens in zwei Stunden so weit sein müßten, um in einem mannstiefen Loch wenigstens halbwegs geschützt zu sein. Keine Spur. Erst nach vier bis fünf Stunden waren wir so weit, daß wir, auf unseren Rucksäcken hockend, bis zur halben Brust im Schnee steckten.

Eine solche Nacht hat kein Ende. Langsam machte sich die Erschöpfung bemerkbar. Zeitweise aßen wir von unseren mitgeführten Vorräten — Kalorienzerzeugung nennt's die Chemie —, schnatterten vor Kälte, für kurze Zeit durfte einer von uns sitzend zu schlafen versuchen, während der andere sich durch weiteres Graben warm und wach zu halten hatte. Die üblichen alpinen Notsignale mit Lampe, Signalpfeife und Rufen hatten wir im Heulen des Sturmes und Toben des Schnees schon lange als erfolglos aufgegeben.

Plötzlich gab's ein donnerartiges Getöse. Lawinen? dachte ich zuerst. Die fehlten gerade noch! Aber nein. Auf einmal ein grelles Blitzeucken, dem bald der Donner folgte: ein Gewitter. Eine nicht ganz häufige Naturscheinung. Für Sekunden konnten wir jedoch unsere nähere Umgebung im Schneegestöber ausnehmen, es war ein flacher talartiger kleiner Kessel, an dessen Hang sich vereinzelt bereits einige knorrige Fichten neben dem Krummholzbestand erkennen ließen. Also waren wir beim Umherirren schon etwas tiefer gekommen. Das wilde, herrliche Naturschauspiel fand an uns keine allzu begeisterten Zuschauer, das Toben der Elemente machte uns vor Kälte klappernden, hundemüden Wanderern den Eindruck, als wäre die ganze Hölle losgelassen. Wir wären gerne ein Königreich für ein warmes Bett schuldig geblieben. Der ganze Spul dauerte eine halbe Stunde und hatte wenigstens für Abwechslung gesorgt, so daß wir nicht einschliefen. Als alter Krieger soldat hatte ich manche Nacht in strömendem



Wintermorgen im Hochgebirge



Umfogel (2122 m) und Hoch-Mösling (2331 m) im Toten Gebirge, Steiermark



Aufziehende Wolken künden den Schneesturm an

Aufn. (3): Steinmüller

witter im Winter, ohne Regen — eine nicht ganz häufige Naturscheinung. Für Sekunden konnten wir jedoch unsere nähere Umgebung im Schneegestöber ausnehmen, es war ein flacher talartiger kleiner Kessel, an dessen Hang sich vereinzelt bereits einige knorrige Fichten neben dem Krummholzbestand erkennen ließen. Also waren wir beim Umherirren schon etwas tiefer gekommen. Das wilde, herrliche Naturschauspiel fand an uns keine allzu begeisterten Zuschauer, das Toben der Elemente machte uns vor Kälte klappernden, hundemüden Wanderern den Eindruck, als wäre die ganze Hölle losgelassen. Wir wären gerne ein Königreich für ein warmes Bett schuldig geblieben. Der ganze Spul dauerte eine halbe Stunde und hatte wenigstens für Abwechslung gesorgt, so daß wir nicht einschliefen. Als alter Krieger soldat hatte ich manche Nacht in strömendem

Regen zuzubringen gelernt, und doch kostete es alle Willenskraft, nicht einzuschlafen. Denn so sonderbar es klingt: obwohl die Kälte den Körper unbarmherzig schüttelt, ist das Schlafbedürfnis kaum zu überwinden. Noch im Einschlummern weicht das Kältegefühl vollständig und macht einem geradezu besessenen Wohlgefühl Platz, das in die schönsten Träume übergeht.

Endlich, endlich ging auch diese Nacht zu Ende. Beim ersten Dämmern ließ der Sturm und mit ihm der Schneefall nach, hörte dann ganz auf, und wir konnten mit unseren übernachteten Augen langsam Umschau halten, wo wir uns befanden. Der Feldstecher wurde aus dem vereisten Rucksack geholt, und da — keine tausend Meter über uns — eine Stange: wahrhaftig die Wegbezeichnung! So nahe dem Pfad und doch so unerreichbar hatte uns die Tücke des Geschicks genasführt!

Schnell noch einige Bissen zur Hebung der Lebenskräfte, die erbärmlich steifen Glieder warm gerieben, die Bretter untergeschmalt, die Rucksäcke übergeworfen und auf die Stange zugestürzt! Sie war sogar mit einem Richtungsweiser versehen, nur stimmte unserem Gefühl nach die Richtung nicht, was auch die Busssole bestätigte. Wir schlugen dann sofort die angegebene Richtung ein; schließlich konnten wir doch nicht gescheit sein als der Wegweiser.

Wir wanderten bergauf, bergab; inzwischen kam sogar die Sonne heraus, und wir begannen langsam — im wahrsten Sinne des Wortes — aufzutauen; nach zwei Stunden kam eine Wegtafel mit Zielangabe und Richtung. Und diese wies, wir wollten unseren Augen nicht trauen, zurück, woher wir gekommen waren. Auf einmal wurde es unseren eingefrorenen Gehirnen klar; der Sturm mußte den Richtungspfeil unserer zuerst gefundenen Stange gehässigerweise umgedreht haben! Und wir zerschundenen, hundemüden Pilger waren zwei Stunden lang zu allem Ueberfluß in der vorgekehrten Richtung gewandert. Meine schönsten Flüche halfen nichts, wir mußten zurück. Aber vorher noch kurze Zeit auf eine apere Felsplatte in die strahlende warme Märzsonne sich hingelegt, um auszuschlafen. Tat das gut!

Dann ging es zwei Stunden wieder zurück, eine weitere Stunde in der heißen Mittagssonne mit hängender Zunge einen Steilhang hinauf und dann eine kleine Abfahrt zur ersehnten Hütte, die zu unserer hellen Freude endlich auftauchte. Wir waren so entkräftet, daß wir den sanften Hang mehr hinabpurzelten als glitten. Dann waren wir endlich geborgen. Mit Heißhunger verschlangen wir das warme Mahl, um uns dann zu einem Schlaf hinzuwerfen, der uns der köstlichste dünkte, den wir je getan. Die Sonne war im Sinken, als wir nach vielen Stunden herrlich ausgeruht erwachten.

Eine unbändige Lebensfreude kam über uns, eine zutiefst dankbare Freude. Es war doch ein verdammt schönes Ding, zu leben, nachdem der weiße Tod recht knapp vorübergegangen war! Steinmüller

Eisensäuftiger Mann hilft

Von E. A. Höller, Walzwerk II, Werk Dortmund

Nachts hatte es geregnet.

Langsam, im Rhythmus eintöniger Musik fielen die Tropfen vom dunstigen Himmel. Jetzt, am Vormorgen, lagen Straßen, Gassen, Höfe und Dächer naß da. In der Wohnung des Ofenarbeiters Krunkel schrillt die Weckuhr. Ihre Phosphorzeiger leuchten gespenstisch. Der Mann im Bett streckt noch einmal den vom vielen Arbeiten trumm gewordenen Rücken. Dann springt er, der alte Krieger des Feuers, mit der Fügigkeit eines gutgedrillten Soldaten aus dem Bett. — So — jetzt Hose, Strümpfe und Schuhe an. Jetzt mit dem Gesicht unters Wasser. Ah — haaa, das tut gut, das macht wieder jung, denkt Krunkel. Und jetzt rinn in den warmen Toppennmann. Halt — erst noch 'nen kräftigen Schluck Kaffee. So — Hut auf, Butterbrote unterm Arm, raus auf die Straße. Draußen regnet es noch immer.

Den Mann fröstelt es unter der warmen Jacke. Seine Haut ist Hitze gewöhnt. Und wer schließlich jahraus, jahrein, Tag für Tag am Hochofen arbeitet, sehnt sich auch in der Freizeit nach Wärme. Ueber dem Anziehen, Waschen und Auf-die-Straße-Gehen ist es mittlerweile einhalb sechs Uhr geworden. Die Sirenen der Hüttenwerke heulen zum ersten Male über die noch im Frühdunkel liegende Stadt.

Ob der Regen noch lange anhält? — denkt Krunkel. Ob — na — na! — was liegt denn da?? Nanu — nanu, das piepst — phllig — tip — zipp. Das kribbelt — krabbelt —, wahrhaftig — ja — das ist ja ein Spatz!!

Ein Wunder — der bullrige Mann vom Amboss und Hammer blüht sich und nimmt das Tierchen in seine dickschwielige Hand. Das Vögelchen, das nicht weiß, wie ihm geschieht, piepst vor Angst. Als es jedoch die Wärme der Hand durch sein nasses Federkleid spürt, wird es ruhig.

Krunkel, hilflos, weicherzigt, fragt sich: Was nun? und denkt gleichzeitig: „Ich darf den Kumpel vom Dach doch nicht wieder dem Regen aussetzen!“ Nee — nee — auf 'ner Fensterbank, oder in 'ner Haustür kann der Spatz sein. Trockenwerden auch nicht abwarten! Also, ist das Beste, ich bringe den flügelkranken Schreihs in meine Wohnung.

„Ja — das geht, das ist das Beste; denn da kannst du bleiben bis zum Abend“, knurrte Krunkel vor sich hin. Dann läuft er, den Spatz in der rechten, die Butterbrote in der linken Hand, nach Hause zurück.

Jetzt heulen die Sirenen der Fabriken zum dritten und letzten Male über die fast noch nachtschle Stadt! Wer jetzt noch nicht durch ihre Tore ist, kommt zu spät!

6.45 Uhr sticht Krunkel die Kontrollkarte. 7 Uhr steht er am Ofen. Der Meister fragt schlechtgelaunt: „Na — Krunkel, verschlafen?“

„Nee, nee, Meister“, sagt der Zuspätgekommene, und dabei lacht er glücklich wie ein kleiner Junge nach einem frohen Erlebnis.

Sernach — in der Pause erzählt er den Kameraden die Geschichte von dem Spatz. Und sie, die eisensäuftigen Männer der Arbeit, freuen sich über „ihres“ Krunfels Tat.

Über die Invalidenversicherung / Welche Vorteile bringt das Gesetz vom 21. Dezember 1937 den Versicherten?

Von Theodor Fröhling, Lehrwerkstatt, Werk Dortmund

Die Notverordnungen vor 1933 haben auch in der Invalidenversicherung manche Härten und Leistungskürzungen den Versicherten gebracht. Diese wurden von der Reichsregierung durch das „Gesetz über den Ausbau der Rentenversicherung“ vom 21. Dezember 1937 beseitigt. Darüber hinaus wurden wertvolle Verbesserungen durchgeführt:

1. Die neuen Anwartschaftsbestimmungen (§ 1264 der RVD.)

Zur Erhaltung der Anwartschaft müssen für jedes Kalenderjahr mindestens sechs und zwanzig Wochenbeiträge entrichtet werden; sonst erlischt die Anwartschaft aus den für die Zeit bis zum Beginn des laufenden Kalenderjahrs entrichteten Beiträgen. Mit den späteren Beiträgen beginnt die Versicherung von neuem.

Für das Kalenderjahr, in dem die Versicherung beginnt, genügt auch eine geringere Zahl von Beiträgen. Die Versicherung beginnt mit der Woche, für die der erste Beitrag entrichtet ist. Für das Kalenderjahr, in dem der Versicherungsfall der Invalidität oder des Todes eintritt oder der Versicherte das 65. Lebensjahr vollendet sowie für die folgenden Kalenderjahre sind zur Erhaltung der Anwartschaft keine Beiträge mehr erforderlich. Fällt die Invalidität wieder weg, so ist die Anwartschaft nur noch bis zum Schlusse des laufenden Kalenderjahres erhalten. Der Invaliditätsfall steht der Bezug einer Invaliden-, Witwen- oder Witwerrente gleich.

Die Anwartschaft gilt als erhalten, wenn beim Versicherungsfall die Zeit seit dem ersten Eintritt in die Versicherung mit Beiträgen zur Hälfte belegt ist (bisher zu Dreiviertel). Hierbei werden das erste und das letzte Kalenderjahr der Versicherung nicht mitgezählt, wohl aber die dafür entrichteten Beiträge. Das Kalenderjahr wird zu 52 Wochen gerechnet.

(Beispiel: Eintritt in die Versicherung 1. Oktober 1902, Eintritt des Versicherungsfalles 31. März 1941, Gesamtbeitragsleistung 1152 Wochen, letzter Beitrag August 1931 geleistet. 1903 bis 1940 beträgt die Halbbdeckung achtunddreißig Jahre mal 26 Wochen = 988 Wochen. Geleistet sind aber im ganzen 1152 Wochenbeiträge, also ist die Anwartschaft erhalten.)

Für die Erhaltung der Anwartschaft nach § 1264 RVD. sind, ohne daß Beiträge entrichtet zu werden brauchen, die Zeiten anzurechnen (Ersatzzeiten), in denen der Versicherte

1. zur Erfüllung der Wehrpflicht eingezogen gewesen ist;
2. der Reichsarbeitsdienstpflicht genügt hat;
3. an einem vom Reichsversicherungsamt anerkannten Lehrgang für berufliche Fortbildung oder weltanschauliche Schulung teilgenommen hat;
4. durch Krankheit, Schwangerschaft, Wochenbett oder während der Genesung zeitweise arbeitsunfähig und nachweislich verhindert gewesen ist, seine Berufstätigkeit auszuüben;
5. als Arbeitsloser a) versicherungsmäßige Arbeitslosenunterstützung, Krisenunterstützung oder Unterstützung aus der öffentlichen Fürsorge, b) Familienunterstützung erhalten hat.

Das neue Anwartschaftsrecht gilt nur für die Erhaltung der Anwartschaft in der Zeit seit dem 1. Januar 1938. Es erstreckt sich jedoch bei Versiche-

rungsfällen, die nach dem 31. Dezember 1937 eintreten, in folgender Beziehung auch auf die Zeit vorher:

1. Der Zeitraum, der der Halbbdeckung zugrunde gelegt wird, beginnt mit dem ersten Eintritt in die Versicherung, auch wenn dieser vor dem 1. Januar 1938 liegt.
2. Die Anrechnung der Erfüllung der Wehr- oder Reichsarbeitsdienstpflicht geschieht mit Wirkung vom 1. Oktober 1935. Die Anrechnung der Teilnahme an einem Lehrgang (Ziffer 3) hat Wirkung vom 30. Januar 1933.

Die am 1. Januar 1938 laufenden Anwartschaftsfristen enden an diesem Tage; in ihnen gilt die Anwartschaft als erhalten. Die Vorschriften über die Halbbdeckung gelten, soweit sie für den Berechtigten günstiger sind, bereits für Versicherungsfälle, die nach dem 31. Dezember 1935 eingetreten sind.

2. Die neuen Wartezeitbestimmungen (§ 1262 der RVD.)

Der oder die Versicherte kann eine Leistung der Invalidenversicherung nur erhalten (Ausnahmen: Heilverfahren und Abfindung einer rentenbeziehenden Witwe), wenn die Anwartschaften aufrechterhalten und die Wartezeit erfüllt ist. Die neuen Bestimmungen hierzu sind:

„Die Wartezeit ist erfüllt, wenn mindestens 260 (bisher 250) Wochenbeiträge entrichtet sind. Sind weniger als 260 Wochenbeiträge auf Grund der Versicherungspflicht entrichtet, so sind 520 (bisher 500) Wochenbeiträge erforderlich (§ 1262 RVD.).“

Bei der Altersinvalidenrente (bei der Vollendung des 65. Lebensjahres) (§ 1253 Nr. 3 der RVD.) ist die Wartezeit erst erfüllt, wenn 780 (bisher 750) Wochenbeiträge auf Grund der Versicherungspflicht oder der freiwilligen Versicherung entrichtet sind.

Für jede Kalenderwoche gilt nur ein Beitrag; der Pflichtbeitrag geht dem freiwilligen Beitrag vor.

Für die Erfüllung der Wartezeit sind, ohne daß Beiträge entrichtet zu werden brauchen, die Zeiten anzurechnen (Ersatzzeiten), in denen der Versicherte zur Erfüllung der Wehrpflicht eingezogen gewesen ist oder der Reichsarbeitsdienstpflicht genügt hat. Die Versicherungsanstalt kann einem Versicherten nach ärztlicher Untersuchung gestatten, die Wartezeit durch Einzahlung der entsprechenden Deckungsmittel abzukürzen (§ 1263 RVD.).“

Die neuen Vorschriften über die Wartezeit gelten nur für Versicherungsfälle, die nach dem 31. Dezember 1937 eintreten.

Soweit das bisherige Recht Ersatzzeiten für die Erfüllung der Wartezeit vorsieht, behält es hierbei für die Zeit bis zum 31. Dezember 1937 sein Bestehen, auch wenn der Versicherungsfall später eintritt. Die Ersatzzeiten (Erfüllung der Wehrpflicht vor dem 1. August 1914 und militärische Dienste im Kriege) werden jetzt auch bei den Versicherten berücksichtigt, die vor dem Eintritt zum Militär nicht versicherungspflichtig beschäftigt gewesen sind. (Bisher mußte versicherungspflichtige Beschäftigung vorher bestanden haben.)

Auf die Wartezeit nach § 1262 RVO. Abs. 2 (Altersinvalidenrente) wird den Angehörigen eines Berufsweiges, für den die Versicherungspflicht am 1. Januar 1917 noch nicht bestanden hat, die Dauer der früheren Beschäftigung in dem Beruf angerechnet, wenn sie nach dem Inkrafttreten der Versicherungspflicht mindestens 260 Beitragswochen auf Grund der Versicherungspflicht zurückgelegt haben. Lücken in der Beschäftigung schließen die Anrechnung der früheren Beschäftigung nicht aus. Beschäftigungszeiten vor dem 1. Januar 1891 in der Invalidenversicherung oder vor dem 1. Januar 1913 in der Angestelltenversicherung bleiben außer Betracht. Hat ein Versicherter eine kürzere Wartezeit des früheren Rechts erfüllt, so gilt sie auch für den Rentenanspruch seiner Hinterbliebenen als erfüllt, wenn der Versicherte entweder während der Geltungsdauer der kürzeren Wartezeit verstorben ist oder die Invalidenrente bis zu seinem Tode bezogen hat.

Die Wehr- und Reichsarbeitsdienstzeit wird auf die Wartezeit mit Wirkung vom 1. Oktober 1935 auch für Versicherungsfälle angerechnet, die vor dem 1. Januar 1938 eingetreten sind.

3. Die Leistungen der Invalidenversicherung

Der Vollständigkeit halber bringen wir außer den Verbesserungen die gesamten Leistungen der Invalidenversicherung.

Die Invalidenversicherung gewährt:

1. Aus der Versicherung eines männlichen Versicherten:

- a) Invalidenrente nebst Kinderzuschuß
- b) Witwenrente
- c) Waisenrente
- d) Abfindung einer rentenbeziehenden Witwe bei Wiederverheiratung
- e) Heilverfahren

2. Aus der Versicherung einer weiblichen Versicherten:

- a) Invalidenrente nebst Kinderzuschuß,
- b) Witwenrente,
- c) Waisenrente,
- d) Erstattung der Beitragshälfte bei der Heirat,
- e) Heilverfahren.

Die Grundlage der Leistungen für b), c), d) bildet die Invalidenrente zu a) sowohl bei einem männlichen als auch bei einer weiblichen Versicherten. Wie hoch ist sie? Es wird gewährt:

1. Ein vom Reich getragener Grundbetrag vom 72 RM. jährlich, der für alle Klassen gleich hoch ist;

2. Steigerungsbeträge aus den für die Zeit vom 1. Januar 1891 bis zum 30. September 1921 und vom 1. Januar 1924 bis zum Eintritt des Versicherungsfalles gültig in die Invalidenversicherung entrichteten Beiträge. Dieser Steigerungsbetrag beträgt ohne Rücksicht auf den jeweiligen Beitragswert der in den einzelnen Lohn- und Beitragsklassen für genannte Zeiten entrichteten Beiträge für jeden Wochenbeitrag jährlich in der

ersten Klasse	8 Rpf.	fünften Klasse	32 Rpf.	achten Klasse	50 Rpf.
zweiten Klasse	14 Rpf.	sechsten Klasse	38 Rpf.	neunten Klasse	56 Rpf.
dritten Klasse	20 Rpf.	siebenten Klasse	44 Rpf.	zehnten Klasse	65 Rpf.
vierten Klasse	26 Rpf.				

Für Beiträge, die für die Zeit vom 1. Oktober 1921 bis zum 31. Dezember 1923 (Inflationszeit) entrichtet worden sind, werden Steigerungsbeträge nicht gewährt. Diese Zeit wird als Ersatzzeit berücksichtigt.

Für Zeiten, in denen der Versicherte während des Weltkrieges dem Deutschen Reich oder einem mit ihm verbündeten oder befreundeten Staate Kriegs-, Sanitäts- oder ähnliche Dienste geleistet hat, werden Steigerungsbeträge gewährt, wenn die Versicherung vorher bestanden hat.

Diese Vorschrift gilt auch für Versicherungsfälle, die vor dem 1. Januar 1938 eingetreten sind, wenn der Berechtigte es vor dem 1. Januar 1940 beantragt. Bei Renten, die am 1. Januar 1938 laufen, erteilt der Versicherungsträger einen Bescheid über die Erhöhung; ein Rechtsmittel ist nicht gegeben. Nachzahlungen für die Zeit vor dem 1. Januar 1938 finden nicht statt.

Für die Erfüllung der aktiven Dienstpflicht oder der Reichsarbeitsdienstpflicht werden Steigerungsbeträge gewährt, wenn die Versicherung vorher bestanden hat.

3. Ein Kinderzuschuß für die ersten beiden Kinder von jährlich je 90 Reichsmark, für jedes weitere Kind 120 Reichsmark jährlich. Der erhöhte Kinderzuschuß wird für das betreffende Kind weitergewährt, auch wenn die Zahl der Kinder, für die ein Kinderzuschuß zu zahlen ist, unter drei sinkt. Der Kinderzuschuß wird bis zum vollendeten fünfzehnten Lebensjahr gezahlt. Erhält ein Kind nach Vollendung des fünfzehnten Lebensjahres Schul- oder Berufsausbildung, so wird der Kinderzuschuß für deren Dauer gewährt, jedoch

nicht über das vollendete achtzehnte Lebensjahr hinaus; dies gilt entsprechend, wenn das Kind infolge körperlicher oder geistiger Gebrechen außerstande ist, sich selbst zu erhalten.

Eine versicherte Ehefrau erhält für ihre Kinder, die eheliche Kinder des Ehemannes sind oder deren rechtliche Stellung haben, nur dann den Kinderzuschuß, wenn sie vor Eintritt des Versicherungsfalles den Unterhalt der Kinder überwiegend bestritten hat; der Kinderzuschuß wird nicht gewährt, wenn und solange der Ehemann den Unterhalt der Kinder überwiegend bestrittet.

Von den, wie oben angegeben, errechneten Steigerungsbeträgen kommt für die Witwen- und Witwenrente fünf Zehntel in Frage. Hierzu wird der Grundbetrag von 72 RM. jährlich gezahlt.

Bei der Witwenrente ist eine lange erwartete Verbesserung erfüllt. Bisher erhielt die Witwe aus der Versicherung des verstorbenen Ehemannes nur Rente,

wenn sie entweder dauernd oder vorübergehend über 26 Wochen invalid war oder das 65. Lebensjahr vollendet hatte. Ab 1. Januar 1938 erhält die Witwe, die zur Zeit des Todes des versicherten Ehemannes mehr als drei waisenberechtigten Kinder erzieht, die Witwenrente ohne Rücksicht auf den Grad der eigenen Erwerbstätigkeit.

Diese Bestimmung gilt nur für Versicherungsfälle, die nach dem 31. Dezember 1937 eintreten, jedoch erhalten Witwen auch die Witwenrente, die am 1. Jan. 1938 mehr als drei waisenberechtigten Kinder erziehen.

Bei der Waisenrente beträgt der Grundbetrag je Waise 36 RM. jährlich; von den Steigerungsbeträgen des Versicherten werden vier Zehntel je Waise gezahlt. Auch die Waisenrente wird bis zum vollendeten fünfzehnten

und bei Schul- oder Berufsausbildung, wie oben angegeben, bis zum vollendeten achtzehnten Lebensjahr gewährt.

Die Hinterbliebenenrenten dürfen aber zusammen nicht höher sein als die Rente einschließlich des Kinderzuschusses, die dem Verstorbenen zur Zeit des Todes zustand oder zugestanden hätte, wenn er zu diesem Zeitpunkt invalid gewesen wäre, sonst werden sie nach dem Verhältnis ihrer Höhe gekürzt. Für jedes nachgeborene Kind erhöht sich der Höchstbetrag um einen Kinderzuschuß. Beim Ausscheiden eines Hinterbliebenen erhöhen sich die Hinterbliebenenrenten bis zum zulässigen Höchstbetrage.

Die Waisenrente fällt mit dem Ablauf des Monats weg, in dem die Voraussetzungen für ihre Gewährung nicht mehr erfüllt sind. Die wieder heiratende Witwe, die aus der Versicherung ihres verstorbenen Ehemannes Witwenrente bezieht, wird mit dem Jahresbetrage dieser Witwenrente abgefunden.

Völlig neu in der Invalidenversicherung ist die Erstattung der Beitragshälfte bei den weiblichen Versicherten. Der § 1309a (RVO.) besagt hierüber:

„Heiratet eine Versicherte, so wird ihr auf Antrag die Hälfte der Beiträge erstattet, die für die Zeit vom 1. Januar 1924 bis zum Ende der Woche entrichtet sind, in der der Antrag gestellt ist. Voraussetzung ist, daß die Anwartschaft erhalten und spätestens zwei Jahre nach der Eheschließung die Wartezeit nach § 1262 Abs. 1 (260 Pflichtbeiträge oder mindestens 520 insgesamt) erfüllt ist. Erstattet werden nur solche Beiträge, aus denen die Anwartschaft erhalten ist. Die §§ 1544a bis 1544n gelten entsprechend.“

Der Anspruch verfällt, wenn er nicht binnen drei Jahren nach der Eheschließung geltend gemacht wird. Die Erstattung schließt weitere Ansprüche aus den bisher entrichteten Beiträgen aus.“

Die erwähnten §§ 1544a bis 1544n besagen hauptsächlich, daß die Voraussetzungen für die Erfüllung der Wartezeit, für die Erhaltung und das Wiederaufleben der Anwartschaft in der Invaliden-, der Angestelltenversicherung und der Anwartschaftlichen Pensionsversicherung der Angestellten zusammengerechnet werden. Erstattung der Beitragshälfte bei der Heirat erfolgt nur, wenn die Ehe nach dem 31. Dezember 1937 geschlossen ist.

Die Voraussetzungen über die Gewährung eines Heilverfahrens in der Invaliden- und Angestelltenversicherung werden wir in einem besonderen Artikel behandeln; desgleichen die neuen Ruhensvorschriften.

Am vielfachen Irrtümern entgegenzutreten, sei noch erwähnt, daß der Hundertjahrs der Arbeits- oder Berufsunfähigkeit ohne Einfluß auf die Höhe der Invaliden- oder Angestelltenversicherungrente ist. Gezahlt wird die Rente, die sich bei Erfüllung der Voraussetzungen (Wartezeit, Anwartschaft, Invalidität oder 65. Lebensjahr) nach den bis zum Tage der Antragstellung gezahlten Beiträgen ergibt.

Auf die Leistungen besteht ein vor den Versicherungsgerichten verfolgbare Rechtsanspruch, der unabhängig davon ist, ob der Berechtigte bedürftig ist oder nicht. Eine Ausnahme bildet nur das Heilverfahren. Es ist eine freiwillige Leistung und in das Ermessen des zuständigen Versicherungsamtes gestellt.



Neuschnee im Erzgebirge

Aufn.: Bolinidi

Flucht aus russischer Gefangenschaft

Von Clemens Bek, Revision, Wert Hörde

Wir beginnen heute mit der Veröffentlichung einer kurzen Aufsatzreihe über Erlebnisse auf der Flucht aus russischer Gefangenschaft. Wenn der Bericht bei den älteren Arbeitskameraden Erinnerungen an eine schwere Zeit wachruft, so möge er den jüngeren Mahnung und Verpflichtung sein, immer jener zu gedenken, die am großen Krieg teilgenommen haben. Die Schriftleitung

I.

Zwei Jahrzehnte sind vergangen, seit der furchtbarste Krieg aller Zeiten entbrannte. Nur noch schattenhaft erinnern wir Frontkämpfer uns der furchtbaren Schrecknisse und Erlebnisse dieses Krieges. Nur wenn einmal mehrere Kameraden zusammenkommen, ihre Erinnerungen austauschen, wird alles wieder klar und hell, so als wäre es kaum vor einigen Monaten geschehen. So erging es auch mir an meinem 47. Geburtstag, am 15. November vorigen Jahres, denn genau von zwanzig Jahren, in der Nacht vom 14. zum 15. November 1917, faßte ich mit fünf Kameraden den Entschluß, aus russischer Gefangenschaft zu entfliehen. Und wie ich so sinne und grüble, wie alles so gekommen ist, wie der Herrgott unsere Schritte so wunderbar zur Heimat gelenkt hat, erfaßt mich ein grenzenloses Gefühl der Dankbarkeit gegen diesen Gott, dessen schützende Hand ich in tausend Gefahren auf dieser Flucht zu spüren bekam. So habe ich mich entschlossen, diese meine Erlebnisse so zu Papier zu bringen, wie sie noch heute in meinem Gedächtnis haften, ohne Übertreibung und ohne die Absicht, einen Roman schreiben zu wollen. Aufzeichnen will ich die einzelnen Erlebnisse, als erzählte ich sie meinen Kindern und die sollen sie, so Gott will, den Enkelkindern erzählen. Sollte aber einer meiner damaligen Leidensgenossen und Kameraden diese Zeilen zu lesen bekommen, so wird er gewiß gern mit mir der Zeiten gedenken, da gemeinschaftliches Leid und gemeinschaftlicher Wille, den Weg in die Heimat zu finden, uns zu einer Kameradschaft zusammenschweißte, wie wir sie später nie wieder gefunden haben. Und so grüße ich euch, ihr fünf Kampfgefährten, dich, Franz Hellinger, aus Wien, dich, August Krause, aus Breslau, dich, Justin Sippel, aus Bochum und vor allem dich, Franz Rebka und dich, Seppel Staigl aus Kärnten, die ihr unsere Dolmetscher wartet.

Herrlich waren die Tage, die wir in dem schönen Städtchen Sotschi in Südrußland vom 18. September 1917 bis 9. Oktober 1917 verbrachten. Selten nur noch dachten wir an die schrecklichen Tage beim Bahnbau an der Murmann-Küste, wo Tausende und aber Tausende unserer Kameraden an Cholera, Ruhr und Storbut zugrundegegangen waren. Auch die schrecklichste Bahnfahrt von mehreren 1000 Kilometer war zu Ende gegangen, und nun lebten wir wie neugeboren auf. Die Verpflegung und Unterbringung war den Verhältnissen entsprechend gut. Mit etwa 250 bis 280 Mann, darunter 24 Reichsdeutschen, waren wir in Sotschi untergebracht. Die Wogen der russischen Revolution hatten sich noch kaum bemerkbar gemacht, aber die Nachrichten, die uns erreichten, sahen für uns nicht gerade verlockend aus. Rußland schien in einem Chaos von Blut und Elend zu versinken. Es schien als seien alle tierischen Instinkte beim russischen Volke mit einem Male zum Ausbruch gekommen. Führte uns doch unser Weg später durch nicht weniger als neun Fronten. Da kämpften die Weißrussen gegen die Roten, die Menschewiken gegen die Bolschewiken, die Ukrainer, die inzwischen mit Deutschland Frieden geschlossen hatten, gegen die Großrussen, die Kirgisen und Tartaren gegen die Donkosaken. Dieses Reitervolk vom Don gegen die Bolschewiken usw. Es war ein politisches Durcheinander, in dem sich selbst die Russen nicht mehr durchsahen. In diesem Chaos von politisierenden und sich bekämpfenden Völkern versuchten nun wir Wojenno-Plennys den Weg nach Westen zum lieben deutschen Vaterland zurückzufinden.

Es war am Nachmittag des 9. Oktober 1917, als eine Abteilung von etwa 500 Donkosaken in Sotschi einritt. Schnell lief alles zusammen, was Beine hatte. Natürlich auch wir Wojenno-Plennys, um das Schauspiel der eintretenden Truppe zu bestaunen. Noch an demselben Abend wurde in unserem Lager bekanntgemacht, daß sämtliche Kriegsgefangenen am andern Morgen auf einem bestimmten Fabriksplatz anzutreten hätten. Jeder dachte nur an den Abtransport in die Heimat. Und so kam es, daß am andern Morgen auch der letzte Kriegsgefangene zur Stelle war. Aber wie groß war unsere Enttäuschung. Unter dem Druck von fünf Maschinengewehren, die feuerbereit auf uns gerichtet waren, wurden wir gezwungen, russische Soldaten zu werden. Wenn wir auch an direkten Kampfhandlungen nicht teilzunehmen brauchten, so hatten wir doch Kriegsdienste zu leisten. Die einen beim Ausbau der Stellungen, die andern waren zu großen Trainformationen

zusammengestellt. Wieder andere dienten als Seitendeckung für Geschützstellungen usw. Ich selbst hatte das Glück, einer Fuhrparkbrigade zugeteilt zu werden. Schon nach wenigen Tagen wurden wir in tadellose neue Uniformen eingekleidet und erhielten Waffen, aber was für welche. Hier gaben sich die verschiedensten Jahrhunderte ein Stellbilden. Vom Vorderlader, der mit Kugeln, Schrott und Nägeln geladen wurde, bis zum neuesten deutschen Modell 98. Die Verschiedenartigkeit der Ausrüstung hätte gelangt, ein ganzes Museum alter Waffen einzurichten. Unsere Aufgabe bestand darin, von dem etwa 150 Kilometer entfernten Pskanowost, einem kleinen Städtchen, aber wichtigen Eisenbahnnotenpunkt, Verpflegung und Furance (Brot, Fleisch, Hafer, Heu) heranzuschaffen. Einmal fuhren wir sogar bis zu dem etwa 400 Kilometer entfernten Charkow am Don und holten 22 Maschinengewehre, drei leichte Kanonen mit der dazu gehörenden Munition und etwa 1000 Ausrüstungen. Auf diese Weise lernten wir in einer Entfernung von etwa 500 Kilometer die Umgegend kennen, was uns später sehr zugute kam. Die Behandlung war die denkbar beste, da uns die Kosaken mehr als Kameraden und Helfer betrachteten, denn als Gefangene. So waren z. B. bei je fünfzig Fahrzeugen zu zwei Pferden, einem Fahrer und einem Begleiter nur ein Offizier und drei Mann als Führer vorhanden. Da die wenigsten von uns russisch verstanden, brauchten wir immer aus unserer Mitte von den gefangenen Österreichern mehrere als Dolmetscher. So kam es, daß man uns schon nach mehreren Wochen mit bestimmten Aufgaben nur noch mit einem Mann Begleitung allein losschickte. Anfang November fiel der erste Schnee so reichlich, daß er schon nach zwei bis drei Tagen 60 bis 80 Zentimeter hoch lag. Schnell wurden die Wagen in Schlitten umgearbeitet, in sogenannte Troikas, die mit drei Pferden nebeneinander bespannt waren. In all diesen Tagen ließen wir das große Ziel, die Flucht nach Westen, nicht aus den Augen. Am 14. November sollte endlich der so heiß ersehnte Tag kommen. Ich wurde mit 42 Wagen in Begleitung von drei Russen nach dem ungefähr 75 Kilometer entfernten Charnowst geschickt, um hundert Zentner Hafer, Heu und Stroh zu holen. Auf meinem Schlitten saß als Begleiter Seppel Staigl, sofort hinter mir fuhr Franz Hellinger, der lustige Wiener, und August Krause. Als vorletzter Wagen Franz Rebka.

Die Nacht ist sternenklar, so ziehen wir dahin, ein Schlitten hinter dem andern. Nichts ist zu hören, als das Schnauben der Pferde und das Knarren der Geschirre. Jeder hängt so seinen eigenen Gedanken nach. In den dicken Schafspelz gehüllt, denke ich an daheim. Wie mag es in der Heimat aussehen? Ob der Krieg wohl schon zu Ende ist! Plötzlich in diese Stille Seppel Staigl: „Soll'n mer's heut riskiere?“ Ohne lange zu überlegen sage ich ja.

Wir beraten nun, ob wir es allein versuchen oder noch einige mitnehmen sollen. Franz Hellinger geht sofort und unter allen Umständen mit. Desgleichen sein Beifahrer Krause. Den Rebka müssen wir für alle Fälle als Dolmetsch mitnehmen für den Fall, daß dem Seppel einmal was passieren sollte. In der Frühe kommen wir in Charnowst an. Pferde und Mannschaften erhalten einen Tag Ruhe. Am Nachmittag werden die Schlitten beladen, um in der Nacht wieder zurückfahren zu können. Wir richten es so ein, daß mein Schlitten und der des Franz Rebka die letzten sind. Es ist inzwischen gegen 8 Uhr abends geworden. Die Nacht ist stockdunkel. Im Schutz des langen Zuges und der vielen Baracken fahren wir unsere Schlitten beiseite und beladen jeden mit zwei Sack Hafer und zwei Ballen Heu. Dann vertauschen wir drei unserer Pferde gegen drei stärkere, und zwar Zlonka von Schlitten 15 und Karlchen und Stani von Schlitten 38. Nachdem wir uns noch jeder mit einem guten Gewehr und reichlich Munition, dazu Brot und Tee versehen hatten, verließen wir unter dem Vorwand, noch eine Stunde schlafen zu wollen, die Baracke, in der die drei Russen Wodka saufend Karten spielten. Mit einem Stoßgebet gen Himmel ging um 11 Uhr nachts am 15. November 1917 unsere Flucht über 2000 bis 3000 Kilometer gen Westen an, die so ereignis- und entbehrungsreich war, daß wir oft verzweifeln zusammenbrechen wollten.

(Fortsetzung folgt)

Die Betriebsportgemeinschaft berichtet

Werk Dortmund

Wettkampfgemeinschaft

Handball:

Unsere Handballmannschaft Meister der Bezirksklasse

Unsere Handballer haben das gesteckte Ziel erreicht, da die „Elf“ die Bezirksmeisterschaft erringen konnte. Nach glänzendem Start in der 1. Serie mußte sie allerdings im letzten Spiel der Halbzeit gegen Tus. Wellinghofen eine knappe Niederlage, 6:5, einstecken. Als dann noch gegen Borussia Dortmund auf eigenem Platz zu Beginn der 2. Serie eine weitere knappe Niederlage hingenommen werden mußte, führte Tus. Wellinghofen die Tabelle mit einem Punkt Vorsprung an. Diese Spiele gingen verloren, weil mit einer ganzen Reihe von Ersatzleuten gespielt werden mußte, für Spieler die verletzt waren oder ihrer Militärdienstpflicht genügen mußten. Die kurze Zeit der Schwäche wurde aber durch eifriges Training wettgemacht, so daß sich die Form bald wieder einstellte. Weitere Spiele wurden wieder in sicherer Weise gewonnen. Die Entscheidung mußte fallen im Rückspiel gegen den derzeitigen Tabellenführer Tus. Wellinghofen am 30. Januar 1938 auf eigenem Platz. In diesem Spiel

Hüttenverein gegen Tus. Wellinghofen 12:3

wurde die Scharte glänzend ausgewetzt. Unsere Mannschaft spielte ihren Ball so, daß die gegnerische Mannschaft zu keiner Zeit auslaufen konnte. Die Kombinationsmaschine lief

(Halbzeitstand 4:0) und erst beim Stande von 7:0 kam der gegnerische Sturm zum ersten Gegentreffer. Eine aufmerksame Verteidigung ließ die feindlichen Stürmer nicht zu oft zum Wurf kommen, während der eigene Sturm jede Torgelegenheit auszunutzen wußte. Der Weg zur Meisterschaft war frei. Die restlichen zwei Spiele gegen die Tabellenletzten konnten kaum verlorengehen, so sah uns dann auch das vorletzte Spiel

N.B. Dorfsfeld gegen Hüttenverein 3:13

erfolgreich. Die erste Halbzeit 3:3 zeigt dabei vielleicht eine Einstellung, die in den kommenden Aufstiegsspielen nicht angewandt werden darf. Noch ein Meisterschaftsspiel gegen Sportfreunde Dortmund steht aus, das aber für die Tabellenführung von untergeordneter Bedeutung ist. Schwere Spiele stehen in den Aufstiegsspielen zur Gaulasse bevor, wenn die Bezirksieger aller Gruppen Westfalens feststehen. Nur zwei Mannschaften können zur Gaulasse aufsteigen. Wir haben aber das Vertrauen zu unserer Mannschaft. Eins sei aber jetzt schon allen Handballfreunden gesagt. Der Sommer wird ein umfassendes Handballtraining an einem Wochenabend in der Kampfbahn Rote Erde sehen. I. Mannschaft, Lehmannschaft, Reserve- und Jugendmannschaften werden gründlich geschult werden, damit ein gewisser vorhandener Spitzenstand auch genügend unterbaut wird. Weitere Ergebnisse der unteren Mannschaften:

30. 1. 38: Lehmannschaft gegen Tus. Wellinghofen II. Mannschaft 6:1.

6. 2. 38: II. Mannschaft N.B. Dorfsfeld gegen Hüttenverein 12:6.
Hoesch-Lehmannschaft gegen Hüttenverein 1:18.

Fußball:

30. 1. 38: Rütgendortmund gegen Hüttenverein 2:0.
6. 2. 38: Gudarde gegen Hüttenverein 2:2.

Hier rettete die Mannschaft einen wertvollen Punkt. Nach dem schlechten Abschneiden in der Mitte der I. Serie konnte unser Ziel zu Beginn der 2. Serie nur auf den Klassenverbleib gerichtet sein. Dies dürfte jetzt erreicht werden.

Leichtathletik:

Die Reichssportzeitschrift der deutschen Leichtathleten veröffentlicht in ihren Januarausgaben die Bestenlisten der jugendlichen Leichtathleten. Die Statistik vermittelt einen Eindruck von der Güte des deutschen Nachwuchses. Man ist über den Fortschritt überrascht. In diesen Bestenlisten sind auch Jugendliche unserer Wettkampfgemeinschaft vertreten.

100 m: 2. Platz, Hassenpflug, 10,9 Sekunden;
insgesamt liefen 1937 vier Jugendliche 10,9 Sekunden. „Der Leichtathlet“ bemerkt dazu: Diese vier haben — das sei besonders betont — ihr Können unter Beweis gestellt. Arndt, Hassenpflug und Schneider waren in Nürnberg unter den Besten.
400 m: 2. Platz, Hassenpflug, 50,2 Sekunden
400 m: 43. Platz, Jambon 53,3 Sekunden
100 m Hürden: 48. Platz, Kojewski, 15,1 Sekunden
4×100-m-Staffel: 3. Platz, I. Mannschaft, 44,8 Sekunden. Benzig, Schimonek, Hoffmann, Hassenpflug.
Hochsprung: 72 deutsche Jugendliche übersprangen 1937 1,70 m. Der Beste 1,80 m. Unter den 1,70-m-Springern befindet sich auch unser Emil Hoffmann.
Stabhochsprung: Mit 3 m befindet sich August Tiemann unter den 27 Springern, die mit dieser Sprunghöhe die Liste der 76 beschließen.
Hammerwurf: 7. Platz Kantoreits, 48,68 m. Zum Vergleich die Leistung des Besten: 52,00 m. Kantoreits startet aber noch zwei Jahre in der Jugendklasse.

Das Deutsche Turn- und Sportfest in Breslau ruft

Eine große Anzahl unserer Wettkämpfer hat schon ihre Sparkarten und Sparmarken gelöst. Bisher sparen 50 Wettkämpfer aus allen Abteilungen.
Unser Ziel: Mindestens 150 Wettkämpfer in Breslau.

Aber nicht nur Wettkämpfer sollen in Breslau dabei sein. Das Breslauer Fest ist eine Angelegenheit des ganzen deutschen Volkes.

Sonderzüge und Fahrpreismäßigungen

Bei Benutzung der Sonderzüge 75% Ermäßigung, und zwar:

- a) Für Hin- und Rückfahrt im Sonderzug.
b) 75% für die Einfahrt im Sonderzug und 50% für die einzelne Rückfahrt für Züge des öffentlichen Verkehrs auf dem direkten Wege. Die Fahrkarten für b) erhalten eine Geltungsdauer bis einschließlich 31. August.
Gesamtkosten für Fahrt einschließlich Übernachtung und Verpflegung 50,— RM. Für Jugendliche 35,— RM. Nähere Auskunft erteilt die Sportgeschäftsstelle.

Eishockey:

Zwei Mitglieder unserer Wettkampfgemeinschaft waren außersehn zur Teilnahme an den Reichswettkämpfen der E.S. in Garmisch-Partenkirchen. Die Jugendlichen Karlota und Botthast halfen mit, für die westfälische Mannschaft den dritten Platz im Eishockeyturnier zu erringen.

Was bringen die nächsten Sportsonntage

Fußball: 27. 2. 38: Hüttenverein gegen Sportverein 08 — Platz: Hahnemühle.
6. 3. 38: Hüttenverein gegen Lindenhofst.

Turnen: 27. 2. 38: Gerätewettkampf Hüttenverein gegen Bielefelder Turngemeinde.

Übungsgemeinschaft

Es kann berichtet werden, daß die Anlaufzeit für den Aufbau der Übungsgemeinschaft als beendet angesehen werden kann, d. h. daß die Vorarbeiten so weit gediehen sind, daß eine umfassende Verarbeitung von den Zellenverbewarten schon geleistet wird. Bis auf wenige Ausnahmen haben nunmehr alle Zellen schon ihren Zellenverbewart. Die Verbewarte der Zellen 1, 4, 7, 9, 11—15, 17—19, 22—25, 27—31, 35, 36, 38—40, 42, 44, 47—51, 53, 55—58, 61, 63—64, 66—72 und 76 konnten wir in Nr. 3 der Hüttenzeitung schon veröffentlichen. Inzwischen hinzugekommen sind: Zelle 3 — Max Schulz, Zelle 20 — Fritz Barnfeld, Zelle 21 — Theodor Aussenhoff, Zelle 52 — Hans Radolfski, Zelle 54 — Erich Wahlkamp, Zelle 59 — Josef Fröhlich, Zelle 73 — Rudolf Wieprecht.

Die Zellenverbewarte kamen am 4. Februar 1938 je nach Schicht, um 11 Uhr oder um 19 Uhr, zur ersten Besprechung im Tagesraum unserer Turnhalle zusammen. In dieser ersten Besprechung wurde der Zellenverbewart mit seinen Aufgaben vertraut gemacht. Jede Betriebsportgemeinschaft muß versuchen, die Maßnahmen zu ergreifen, die am besten geeignet sind, Neuland zu erobern. Der Zellenverbewart ist ein Eckpfeiler unserer Betriebsportgemeinschaft. Ein Beweis dafür, wie sehr schon vorgearbeitet ist, geht daraus hervor, daß die Zellenverbewarte sich bereit erklären konnten, bis zum 8. Februar 1938 die Anmeldungen von Gefolgschaftsmitgliedern für Übungsgemeinschaft Schwimmen auf der Sportgeschäftsstelle abgeben zu können, so daß am 9. Februar 1938 die erste Übungsstunde beginnen konnte.

Am 8. Februar lagen über 300 Neuanmeldungen für die Übungsgemeinschaft vor.

Bis zum 12. Februar 1938 will jeder Zellenverbewart seine Mannschaft für die Reihenspiele der Übungsgemeinschaft melden. Die Aussprache mit den Zellenverbewarten ergab, vorerst mit Fußball zu beginnen und Basketball für ältere Gefolgschaftsmitglieder über 40 Jahre auszuschreiben. Ferner erfolgte eine andere Gruppeneinteilung für die Reihenspiele. Gruppe I: warme Seite — Ost einschließlich Verwaltungsgebäude II; Gruppe 2: warme Seite — West einschließlich Verwaltungsgebäude II; Gruppe 3: kalte Seite.

Auch die Zellenverbewarte waren überzeugt, daß die Reihenspiele Fußball vorerst als Kleinspiel hinsichtlich Mannschaftstärke (sieben Spieler), Spielfeld (30×60 m) und Spielzeit (2×12 Minuten mit 1 Minute Halbzeitpause) durchgeführt werden. Die Vorteile sind mannigfaltig: Es bleibt ein wirkliches Kameradschaftsspiel, bei dem die schwächeren Spieler immer eingesetzt werden müssen, während ein einzelner guter Spieler auf den kleineren Raum nicht alles allein machen kann. Das Spiel wird für den einzelnen reizvoller, weil er auch „am Ball“ ist. Leistungsfördernd gehen lernt der Anfänger und die Gesamtheit der Mannschaft schneller wirklich spielen, weil er aus den genannten Gründen den Ball schnell abspielen und in „Stellung“ laufen muß.

Die Übungsleiter der Reihenspiele haben ihre einheitliche Ausrichtung in einer Lehrstunde am 8. Februar 1938 erhalten. Jeder Übungsleiter ist verpflichtet, vor Beginn des Spiels zehn Minuten warmmachende Übungen und ein Vortraining mit dem Ball durchzuführen. Gespielt wird in Turnschuhen, da es beim Spiel weniger auf Bombenschüsse als auf feines Zupassen usw. ankommt. Zweck dieses Stellungsspiels ist, den Ball sozusagen als krönenden Abschluß eines Zuspiels ins Tor zu schieben.

Mannschaftskleidung: weiße Hose, blaues Hemd. Zur Unterscheidung trägt eine Mannschaft farbiges Schulterband.

Der bisherige Übungsplan der Übungsgemeinschaft konnte eine Erweiterung erfahren.

Schwimmen: Montag: Nordbad, 16—17 Uhr, Frauen der Gefolgschaftsmitglieder.
Dienstag: Nordbad, 15—17 Uhr, Männer und Jugend.
Mittwoch: Südbad, 10—12 Uhr, Männer.
Donnerstag: Nordbad, 17—18 Uhr, Männer.
Donnerstag: Südbad, 20.45—21.30 Uhr, Frauen.
Donnerstag: Südbad, 21.20—22.15 Uhr, Männer.
Freitag: Südbad, 9—10 Uhr, Männer.

Die Anregung, die Übungsstunden montags und dienstags von 18—19 Uhr hinzuzubekommen, wird freudig aufgenommen.

Fröhliche Grundschule: Männer: Dienstag, 18—20 Uhr, Turnhalle, Luisenstr. 19.
Männer: Donnerstag, 20—22 Uhr, Turnhalle, Luisenstr. 19.
Frauen: Montag, 20—22 Uhr, Turnhalle, Luisenstr. 19.
Frauen: Donnerstag, 16—17.30 Uhr, Turnhalle Luisenstraße 19.

Reihenspiele der Übungsgemeinschaft:

Fußball: Samstag, 15—18 Uhr, Sportplatz Hahnemühle und Kampfbahn Rote Erde.

Basketball: Samstag, 15—20 Uhr, Turnhalle Luisenstraße 19.

Beginn der Spiele am 19. Februar 1938.

Leiter der Übungsgemeinschaft:
Harweg

Betriebsportwart:
Schmann

Werk Hörde

Stand der Seniorenwettkampfmansschaften der Betriebsportgemeinschaft Hüttenverein Hörde in den amtlichen Tabellen des D.R. vom 10. Februar 1938:

Fachamt Fußball

2. Kreisklasse

Sportclub Aplerbeck 09	13	10	1	2	45:14	21: 5
Tu S. Hüttenverein Hörde	15	9	2	4	30:20	20:10
Postsportverein Dortmund	13	9	1	3	36:15	19: 7
Spielvereinigung Berghofen	14	7	4	3	51:27	18:10
Germania Kirchhörde 05	14	7	2	5	31:38	16:12
Turnverein Barop	14	6	1	7	34:34	13:15
Sportclub Rüdinhäusen	15	6	1	8	43:52	13:17
Borussia Höchsten	14	5	—	9	27:41	10:18
Turnverein Eintracht	13	3	2	8	28:36	8:18
Turngemeinde Dortmund	15	1	—	14	9:57	2:28

Fachamt Handball

1. Kreisklasse

Germania Marterloh	10	7	1	2	54:39	15: 5
Tu S. Hüttenverein Hörde	9	7	—	2	50:26	14: 4
Hansa Gudarde	9	5	2	2	47:45	12: 6
Arminius Marten	9	5	—	4	43:31	10: 8
Sportfreunde Lückleberg	9	5	—	4	43:47	10: 8
Turnverein Barop	10	3	1	6	30:52	7:13
Grüne Linde Rütgendortmund	9	2	—	7	42:56	4:14
Bödinghausen 04	8	2	—	6	26:35	4:12

Fachamt Schwerathletik

Ringen: Bezirksklasse:

1. Tu S. Hüttenverein Hörde
2. A.S.B. Deutsche Eiche / Germania Bochum
3. Turn- und Sportgemeinde Herdecke, Abt. Kraftsport
4. Deutscher Sport-Club, Abt. Schwerathletik, Hagen

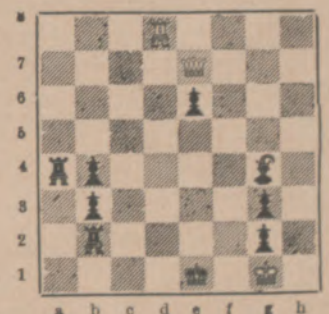
Gewichtheben: Gauklasse

1. Tu S. Hüttenverein Hörde, 3325 Pfd.
2. A.S.B. Deutsche Eiche, Gelsenkirchen, 3120 Pfd.
3. Verein für Schwerathletik Siegfried, Wanne-Eidel, 3100 Pfd.
4. Werks-Turn- und Sportverein „Eisenau“, Dierne, 2775 Pfd.

Rätsel- und Schachette**Schachproblem**

In drei Zügen matt:

Von Heinrich Jambon, Radjahbau,
Werk Dortmund



T	O	M	A	T	E
O	R	D	N	E	R
M	D			L	K
A	N			G	N
T	E	L	G	T	E
E	R	K	N	E	R

Auflösung der
magischen Figur aus Nr. 3

Die Anschlagtafel

Werk Dortmund

Schalterstunden der Betriebskrankenkasse des Werkes Dortmund:

Vormittags von 9 bis 1 Uhr, nachmittags, außer Samstags, von 1.45 bis 4 Uhr.
Wer eine schnelle Abfertigung wünscht, benutze die Vormittagsstunde vor 10 Uhr morgens und die Nachmittagsstunden.

Werk Hörde

Achtung für die Schwerbeschädigten des Werkes Hörde

Gemäß § 12 des Schwerbeschädigten-Gesetzes hat nach Ablauf eines Geschäftsjahres die Neuwahl des Vertrauensmannes zu erfolgen. Es ist notwendig, daß der zu amtierende Vertrauensmann auch in Wirklichkeit das Vertrauen genießt. Nach üblicher Gepflogenheit soll daher für das neue Jahr der Vertrauensmann wieder bestellt werden. Hierzu findet am 27. Februar, vormittags 10 Uhr, im Sängerkloster Stümpel die Jahreshauptversammlung der schwerbeschädigten Arbeitskameraden der Dortmund-Hörder Hüttenverein A.-G. — Werk Hörde — statt.

Tagesordnung:

1. Ehrung der Gefallenen und inzwischen verstorbenen Kameraden.
2. Bericht des Vertrauensmannes.
3. Wahl des Vertrauensmannes gemäß § 12 des Schwerbeschädigten-Gesetzes.
4. Verschiedenes.

Kameraden! In dieser Versammlung ist euch erneut Gelegenheit gegeben, für das neue Geschäftsjahr eine Vertrauensperson zu bestimmen, die auf dem Gebiete der Schwerbeschädigten-Fürsorge innerhalb des Werkes die Interessen wahrzunehmen hat.

Es ist daher notwendig, daß jeder Schwerbeschädigte sich über die Wichtigkeit dieser Versammlung klar ist und zu dem Termin erscheint. Sie erweisen dadurch dem bisherigen Vertrauensmann den besten Dank für seine Tätigkeit in der Fürsorgeleistung.

Zeigen Sie nach außen hin, daß wir eine an Opfer von Gut und Blut bedingte Schicksalsgemeinschaft sind, die in Kameradschaftstreue voran marschiert.

Wegmann, Vertrauensmann

Familiennachrichten

Werk Hörde

Ein Sohn:

Albert Stiddorn, Feinwalzwerk, am 24. 1. 38; Emil Dahlbruch, Bauabteilung, am 25. 1. 38; August Krause, Kesselschmiede, am 27. 1. 38; Alfred Müller, Kesselschmiede, am 29. 1. 38; Anton Mlynzaf, Stahlgießerei, am 30. 1. 38; Otto Walter, MA., am 29. 1. 38; Erich Meyer, Thomaswerk, am 29. 1. 38; Bernhard Dwarzaf, Martinwerk, am 31. 1. 38; Georg Weder, Feinwalzwerk, am 4. 2. 38.

Eine Tochter:

Julius Weber, Hochofen-MA., am 24. 1. 38; August Süss, Asphaltieranlage, am 22. 1. 38; August Wöhn, Hochofenwerk, am 26. 1. 38; Bernhard Lipinski, Koferei, am 27. 1. 38; Kurt Kerber, Thomaswerk, am 29. 1. 38; Karl Bee, Stahlwalzwerk, am 31. 1. 38; Max Sobottka, Steinfabrik, am 4. 2. 38. Heinrich Fischer, Martinwerk, am 4. 2. 38.

Sterbefälle:

Gesellschaftsmitglieder: Johann Schüler, Rangierer, Eisenbahnabt., am 19. 1. 38; Wilhelm Biene, Kofarbeiter, Koferei, am 23. 1. 38; Karl Hafe, Vorarbeiter, Stahlwalzwerk, am 26. 1. 38; Friedrich Schröder, Angestellter, Walzwerksbüro, am 27. 1. 38; Bernhard Klempf, Maschinist, Electr.-Abt., am 30. 1. 38.

Familienangehörige: Ehefrau des August Schramm, Martinwerk, am 10. 1. 38; Ehefrau des Wilhelm Pad, Martinwerk, am 27. 1. 38; Sohn Bernhard des Paul Taba-jewski, Hochofenwerk, am 30. 1. 38; Sohn Hubert des Franz Hanswilleme, Blechwalzwerk, am 30. 1. 38; Sohn Heinz des Max Hübner, Schlackenmühle, am 1. 2. 38; Tochter Katharina des Josef Jura, Martinwerk, am 4. 2. 38.

Wohnungstausch

Viete: Etagenwohnung in ruhigem Hause in Hörde, bestehend aus vier Zimmern, Vorratskammer, Balkon, Baderaum, zwei Kellern und einem kleinen Garten. Waschküche und Trockenboden vorhanden. Miete 50 RM.

Suche: Zwei bis zweieinhalb Zimmer, möglichst Altwohnung mit Waschküche und Trockenboden in Hörde oder nächster Umgebung.

u. u. ein bis zwei leere oder möbl. Zimmer an alleinstehende Dame oder Herrn zu vermieten. D.-Hörde, Jürgensstr. 12, II. Etage.

Tausche abgeschlossene **Drei-Zimmer-Wohnung** mit Balkon, Waschküche, Stall und Gartenland gegen zwei abgeschlossene Zimmer nur im Westen.

Dortmund, Sudarber Straße 138, II., rechts.

Viete: Drei schöne große Mansarden, in bestem Zustand, mit großem Abstellraum, elektr. Licht, Gas, Waschküche, zwei Kellern und schönem Laubenschlag (Wertwohnung, Miete 22,45 RM.). Gartenland kann auch übernommen werden.

Suche: Abgeschlossene Drei- oder Vier-Zimmer-Wohnung; Hörde oder dessen nächste Umgebung bevorzugt.

D.-Hörde, Weingartenstraße 36, II. Etage.

Abgeschlossene **Vier-Zimmer-Wohnung** 1. Obergesch., mit Balkon, Waschküche, elektr. Licht und Gas gegen zwei Zimmer, auch Mansarden, zu tauschen gesucht. Westen oder Dorstfeld bevorzugt.

Koglin, Dortmund, Rheinische Straße 159.

Eine **Drei-Zimmer-Wohnung** von Hörde nach Dortmund zu tauschen gesucht.

Angebote erbeten an Eingang Hüttentor (Markenkontrolle).

Viete: Drei schöne Zimmer, u. u. mit Gartenland. **Suche:** Zwei Zimmer, möglichst in Hörde. D.-Hörde, Steinkühlerweg 30, I., links.

Tausche schöne, sonnige **Drei-Zimmer-Wohnung** Nähe Werk Dortmund. Miete 31,70 RM., gegen zwei große Zimmer, u. u. drei kleinere Zimmer. Wohnung mit Garten am Stadtrand bevorzugt. Angebote unter D. 11 an die Hüttenzeitung.

Mietgejuchde

Möbliertes Zimmer mit Klavier zum 1. März gesucht.

Hoyer, Kohle- und Eisenforschung, Patentabteilung, Werkruf 9691.

Solide Familie, ein Kind, sucht zum Frühjahr oder Sommer eine **Zwei- bis zweieinhalb-Zimmer-Wohnung** in Hörde oder näherer Umgebung.

Waschküche erwünscht.

Bremer, D.-Hörde, Kanzlerstraße 11, II., zweimal juchellen.

Suche zu sofort ein freundlich **möbliertes Zimmer** mit voller Pension in Hörde. Angebote unter D. 9 an die Hüttenzeitung.

Suche eine geräumige abgeschlossene **Zweieinhalb- oder Drei-Zimmer-Wohnung** in Dortmund. Karl Verkauf, Dortmund, Dudenstraße 4.

Bermietungen

Möbliertes Zimmer sofort zu vermieten. Dortmund, Barmer Straße 18, III.

Berkäufe

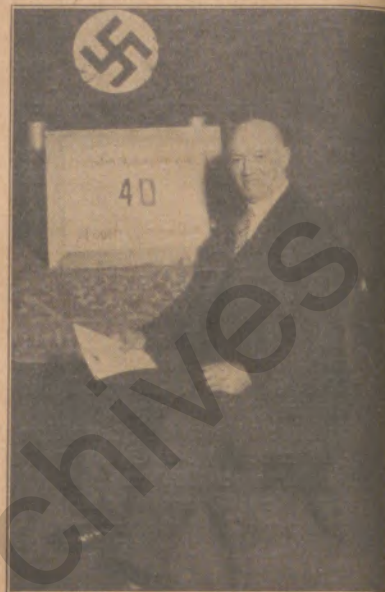
Gut erhaltener zweistöckiger **Kleiderkasten** (echt Eiche) und eine Bettstelle billig abzugeben. D.-Marten, Overhoffstraße 10.

Sehr gut erhaltener **Anzug** für Knaben im Alter von zwölf bis dreizehn Jahren, billig zu verkaufen. Garth, D.-Hörde, Wallrabenhof 5, III.

Unsere Jubilare

Werk Hörde

Am 8. Januar feierte Herr Andreas Bonholdt, Räderfabrik, das vierzigjährige Dienstjubiläum.



Werk Dortmund



Am 18. Januar feierte Meister Jakob Breid, Zureicherei-Walzwerk II/IV das fünfundsingzigjährige Dienstjubiläum.



Am 18. Januar feierte Herr Heinrich Eidmeier, Siemens-Martinwerk, das fünfundsingzigjährige Dienstjubiläum.

Wir wünschen den Jubilaren alles Gute, auch für die fernere Zukunft.

Dreiflammiger Gasherd mit Ständer für 5 RM. zu verkaufen. D.-Hörde, Hermannstr. 123, Erdgesch.

Gleichrichter sehr billig zu verkaufen. D.-Hörde, Hermannstraße 135 b.

Gut erhaltenes **Rundfunk-Netzgerät** 110 bis 220 Volt Gleichstrom, abzugeben oder gegen Netzgerät, 220 Volt Wechselstrom zu tauschen. Dortmund, Straße der SA. 42, I., links. Besichtigung ab 17 Uhr.

Zweitüriger **Kleiderkasten** billig abzugeben. D.-Hörde, Neuer Klarenberg 17.

Gebrauchter moderner tiefgebauter **Kinderwagen**

elfenbeinfarbig, mit Matratze und u. u. mit sonstigem Zubehör billig zu verkaufen. Dortmund, Kreuzstr. 115 oder Werkruf Dortmund. 553.

Gut erhaltenes **Metall-Kinderbett** zu verkaufen. Dortmund, Scharnhorststraße 85, I., rechts.

Gut erhaltenes **Herren-Fahrrad** zu verkaufen. Besichtigung ab 17 Uhr. Dortmund, Straße der SA. 42, I., links.

Kaufgejuchde

Gebrauchtes **Padelboot** zu kaufen gesucht. Kaltboot erwünscht. Schmitt, D.-Hörde, Erminghoferstr. 14, II.

Weiße **Badewanne** zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisangabe erbittet Althaus, D.-Hörde, Steinkühlerweg 66.

Gebrauchter **Motorrad-Seitenwagen** zu kaufen gesucht. Angebote unter G. 10 an die Hüttenzeitung.